

# Evaluation Pilotprojekte

## Zweijährige berufliche Grundbildung mit Attest

### Zwischenbericht

**A. Theoretischer Teil**

Einleitung

1. Ausgangslage	5
2. Vorarbeiten	7
3. Evaluation der Pilotprojekte	11
3.1. Ziele der Evaluation	11
3.1.1. Bestimmung und Begründung der Untersuchungsfelder	11
3.1.2. Zielsetzungen der Evaluation	12
3.1.3. Zweck der Zwischenevaluation	13
3.2. Methodenabgrenzung	13
3.3. Zwischenevaluation	14
3.3.1. Grundgesamtheiten und Stichproben	14
3.3.2. Erhebungsinstrumente	15
3.4. Schlussevaluation	15
3.4.1. Befragungsgruppen	15
3.4.2. Messung des Ausbildungserfolges	16

**B. Die Zwischenevaluation**

4. Durchführung der Zwischenevaluation	17
4.1. Die Lehrlingsbefragung	17
4.2. Die Befragung der Lehrpersonen	17
4.3. Codierung und Auswertung	17
5. Ergebnisse der Zwischenevaluation	18
5.1. Strukturdaten und soziodemographische Merkmale	18
5.1.1. Strukturdaten der 14 Pilotprojekte	18
5.1.2. Fluktuationen	19
5.1.3. Befragte Lehrlinge	21
5.1.4. Vorbildung	22
5.1.5. Soziales Umfeld	23

5.2. Schulleistungen und Lernfortschritt	25
5.2.1. Leistungen zu Ausbildungsbeginn	25
5.2.2. Leistungsstand und Lernfortschritt im 1. Lehrjahr	26
5.2.3. Förderung besonders schwacher Lehrlinge	32
5.2.4. Anzahl Einzelgespräche als Indikator für individuelle Betreuung	32
5.2.5. Hausaufgaben	33
5.3. Modularisierung im Fachunterricht	35
5.4. Förderung der Grundkompetenzen in der Allgemeinbildung	37
5.4.1. Methodenkompetenz	37
5.4.2. Sprache	40
5.4.3. Mathematik	43
5.5. Zufriedenheit der Lehrlinge mit der Schule	44
5.6. Die Ausbildung im Betrieb	47
5.6.1. Teamgrösse und Wohlfühlen im Team	47
5.6.2. Beliebte und unbeliebte Arbeiten	49
5.6.3. Selbständig ausgeführte Arbeiten	50
5.6.4. Stärken und Schwächen in der betrieblichen Ausbildung	52
5.6.5. Zufriedenheit der Lehrlinge mit ihren Leistungen im Betrieb	54
6. Schlussbetrachtungen	
6.1. Ziele der Zwischenevaluation	55
6.2. Ergebnisse der Zwischenevaluation	55
6.2.1. Fluktuationen	55
6.2.2. Leistungen zu Ausbildungsbeginn	55
6.2.3. Schulleistungen und Lernfortschritt	56
6.2.4. Förderung besonders schwacher Lehrlinge	56
6.2.5. Hausaufgaben	56
6.2.6. Modularer Aufbau des Fachunterrichts	56
6.2.7. Förderung der Selbständigkeit	57
6.2.8. Sprache	57
6.2.9. Mathematik	57
6.2.10. Zufriedenheit der Lehrlinge mit ihrer Berufsschule	58
6.2.11. Ausbildung im Betrieb	58
Literaturverzeichnis	60
Abkürzungen	61
Anhang 1	62
Anhang 2	72

## Impressum

Evaluation Pilotprojekte  
Zweijährige berufliche Grundbildung mit Attest  
Zwischenevaluation  
Ein Projekt der SBBK im Rahmen des Lehrstellenbeschluss 2 / BBT

Herausgeber / Bezugsquelle	im Auftrag der SBBK: DBK Deutschschweizerische Berufsbildungsämter-Konferenz Gütschstrasse 6, 6000 Luzern 7 Tel. 041 248 50 60, Fax 041 248 50 51 www.dbk.ch    verlag@dbk.ch
Autor	Thomas Ficza
Projektbegleitung	Jean-François Meylan, Service de la formation professionnelle, Vaud Peter Ming, gewerblich-industrielle Berufsschule, Giswil Georges Kübler, Mittelschul- und Berufsbildungsamt, Zürich Peter Knutti, DBK Deutschschweizerische Berufsbildungsämter-Konferenz, Luzern
Beratung	Dr. W. Schweizer (Untersuchungskonzeption; Erhebungsinstrumente; Analyse und Interpretation der Ergebnisse) Dr. P. Valentin (Präsentationskonzept; Präsentationsunterlagen) S. Wehrli, Institut für Soziologie der Universität Bern (statistische Methoden und Programme; komplexe Auswertungen)
Gestaltung	DK Design GmbH, Zürich
Druck	von Ah Druck AG, Sarnen
ISBN	3-905 406-19-5
Copyright	SBBK, Bern, 2003

Die vorliegende Evaluationsstudie entstand im Rahmen des Lehrstellenbeschluss 2-Projektes „Berufspraktische Bildung“ der Schweizerischen Berufsbildungsämter-Konferenz, SBBK. Die Studie hat zum hauptsächlichen Ziel, die Pilotprojekte zur berufspraktischen Bildung zu evaluieren. Der Zweck dieser Zwischenevaluation besteht einerseits darin, Zwischenergebnisse zum Ende des ersten Lehrjahres vorzulegen. Andererseits dient die Zwischenevaluation dazu, die Schlusshebung vorzubereiten.

Die Konzeption als repräsentative Untersuchung ergab sich aus dem an die nationale Projektgruppe erteilten Auftrag, den zuständigen eidgenössischen und kantonalen Stellen Entscheidungsgrundlagen für die definitive Ausgestaltung dieses Ausbildungstypus zur Verfügung zu stellen.

Im Zusammenhang mit diesem Projekt wurden und werden eine Reihe von weiteren Publikationen und Dokumentationen hergestellt.

Weitere Angaben sind erhältlich auf der Homepage:

**[www.sbbk.ch](http://www.sbbk.ch)**  
unter Projekte

Die Projektleitung

## A. Theoretischer Teil

### 1. Ausgangslage

Das neue Berufsbildungsgesetz sieht als neue Ausbildungsstufe die „berufliche Grundbildung mit Attest“ vor. Damit soll u. a. verhindert werden, dass „schulisch weniger leistungsfähige Jugendliche von einer formalisierten Ausbildung ausgeschlossen bzw. mit dem negativen Etikett der Anlehre versehen werden“ (Botschaft, S. 35).

Im Oktober 2000 wurde von der Schweizerischen Berufsbildungsämter-Konferenz (SBBK) eine **nationale Projektgruppe** (franz: Groupe de réalisation) ins Leben gerufen und damit beauftragt, die Kantone bei der Vorbereitung der berufspraktischen Bildung zu unterstützen.

Als erste wichtige Aktion führte die nationale Projektgruppe im Dezember 2000 und im Januar 2001 mit Exponenten der kantonalen Berufsbildungsämter **explorative Interviews** durch. Damit wollte sie einerseits die Praxis der Anlehre in den einzelnen Kantonen bezüglich wichtiger Ausbildungselemente erfassen und andererseits die Wünsche und Vorstellungen der Kantone betreffend Einführung der berufspraktischen Bildung sammeln und systematisieren.

Ausgehend von den Forderungen des Lehrstellenbeschlusses 2, des neuen Berufsbildungsgesetzes und den Ergebnissen der Interviews mit den Kantonen entwickelten die Verantwortlichen der nationalen Projektgruppe ein **Referenzmodell**, in welchem hypothetisch umschrieben wird, welche Anforderungen für eine „gute“ berufspraktische Bildung erfüllt werden müssten.

Das Modell orientiert sich dabei an den folgenden Hauptaspekten:

- Schaffung eines eigenständigen Systems für einfachere Berufstätigkeiten (nBBG Art. 27 und Botschaft S. 35)
- Integration bildungsbenachteiligter Jugendlicher und Erwachsener (nBBG Art. 3 und Botschaft S. 35f.)
- Ausbildungsdauer von in der Regel zwei Jahren (nBBG Art. 14)
- Formulierung klarer Qualifikationsanforderungen (Botschaft S. 36)
- Hinarbeiten auf einen gesamtschweizerischen Standard (Botschaft S. 75)
- Förderung der Grundkompetenzen (nBBG Art. 12)
- Flexibilisierung der Ausbildung durch die Möglichkeit, Blockkurse anzubieten (Botschaft S. 30)
- Im Vergleich zur Berufslehre vermehrte Differenzierung nach individuellen Fähigkeiten und Bedürfnissen (nBBG Art. 28 und Botschaft S. 36 und 75)
- Einführen einer fachkundigen individuellen Begleitung für Personen mit Lernschwierigkeiten (nBBG Art. 28 und Botschaft S. 36 und 75)
- Intensive Zusammenarbeit und Vernetzung der Ausbildungspartner (Forderung der Kantone)

Das Referenzmodell wurde an der Kantonstagung vom 9. März 2001 zur Diskussion gestellt und im Nachgang entsprechend überarbeitet. Dieses Referenzmodell bildete anschliessend eine wichtige Grundlage für die Erarbeitung eines Evaluationskonzeptes.

<sup>1</sup> Bundesgesetz über die Berufsbildung (Berufsbildungsgesetz, BBG) vom 13. Dezember 2002.

<sup>2</sup> Im vorliegenden Text wird noch die Bezeichnung aus dem Entwurf für ein neues Berufsbildungsgesetz (nBBG) vom 6. September 2000 verwendet, nämlich: berufspraktische Bildung.

<sup>3</sup> Botschaft des Bundesrates zu einem neuen Bundesgesetz über die Berufsbildung vom 6. September 2000.

<sup>4</sup> Bundesbeschluss über Massnahmen zur Verbesserung des Lehrstellenangebotes und zur Entwicklung der Berufsbildung vom 18. Juni 1999 (Lehrstellenbeschluss 2).

Um die Umsetzung der Richtlinien für die berufspraktische Bildung praktisch zu testen, wurden bestimmte Anlehrklassen als Pilotprojekte ausgegliedert.

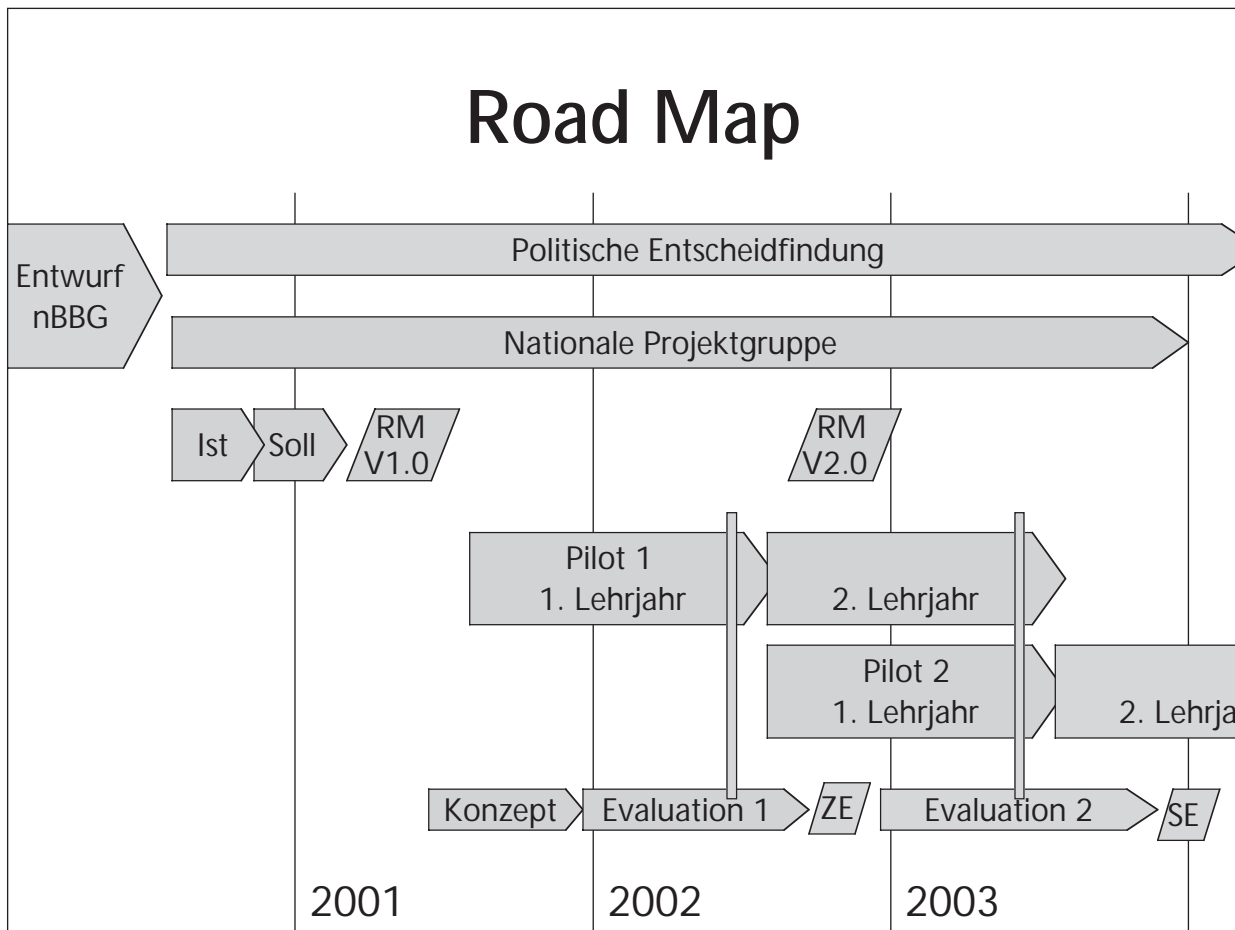
Damit erhielten diese Klassen im Vergleich zur Standard-Anlehre einen Sonderstatus, insofern als:

- zusätzliche Freiräume in Bezug auf die Wahl der Ausbildungsmethoden und -inhalte sowie bezüglich Schwerpunktbildung gewährt wurden,
- von Seiten der Verantwortlichen der einzelnen Projekte Rechenschaft über den Erfolg der eingesetzten Ausbildungsmassnahmen abzulegen und eine klare Beurteilung des Ausbildungserfolges vorzunehmen war,
- eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Ausbildungspartnern der verschiedenen Lernorte angestrebt werden musste.

Die SBBK erteilte der nationalen Projektgruppe den Auftrag, die Pilotprojekte fachlich zu begleiten und zu evaluieren. Im Juli 2001 wurde ein entsprechendes Evaluationskonzept ausgearbeitet. Der Entwurf wurde an der Projektleitertagung vom 7. September 2001 sowie anlässlich der Kantonstagung vom 16. November 2001 vorgestellt und am 12. Februar 2002 in schriftlicher Form vorgelegt.

Im August 2001 starteten rund 25 kantonale und regionale Pilotprojekte mit der Ausbildung.

2. Vorarbeiten



Legende:

- nBBG: neues Berufsbildungsgesetz
- RM: Referenzmodell
- V1.0: Version 1
- V2.0: Version 2
- ZE: Zwischenergebnisse
- SE: Schlussergebnisse

# Evaluation der Pilotprojekte

Evaluationskonzept vom 12.02.02

## Situation

- Entwurf neues BBG
- Referenz-Modell berufspraktische Bildung vom 9.3.01
- Pilotprojekte 2001/2002-2003
- Begleitung/Evaluation der Projekte durch SBBK
  
- Berichterstattung und Vorschläge ans BBT (Dez. 2003)

# Zielsetzung

- Evaluation der Pilotprojekte
  - zur Steuerung und Optimierung der Pilotprojekte während Realisierungsphase
  - zur Kontrolle der Wirksamkeit und Akzeptanz der Massnahmen
  - zum Nachweis des Nutzens der einzelnen Massnahmen
- Verbesserung des Referenz-Modells
- Vorschläge für eine „gute“ berufspraktische Bildung zuhanden BBT

# Meilensteine

- Referenz-Modell analysieren und verstehen
- Key-Elemente identifizieren
- Elemente einheitlich beschreiben
  - Ziele
  - Bedingungen
  - Indikatoren
- Erhebungsinstrumente entwickeln (Fragebogen, Dokumentanalysen etc.)
- Wissenstransfer und Probeerhebungen durchführen
- Daten erheben und auswerten

# Key-Elemente

## Ausbildungsstruktur (Referenzmodell)

- Basiskompetenzen
- Standardisierte Ausbildung
- Abschluss
- Weiterbildung

Interaktion  
Ausbildungs -  
partner

Individuelle  
Begleitung  
(Coaching)

Pädagogisches  
Konzept

12.02.02

Thomas Ficza

5

# Zeitplan

- |                                       |                 |
|---------------------------------------|-----------------|
| • Key -Elemente beschrieben           | Okt. 2001       |
| • Erhebungsinstrumente entwickelt     | April 2002      |
| • Wissenstransfer und Probeerhebungen | Jan. 02-Juni 03 |
| • Erhebungen                          | Mai 02-Juli 03  |
| • Auswertung                          | Okt. 2003       |
| • Berichterstattung                   | Dez. 2003       |

12.02.02

Thomas Ficza

6

### 3. Evaluation der Pilotprojekte

#### 3.1 Ziele der Evaluation

Die Evaluation der Pilotprojekte dient dem Zweck, zuhanden des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) einen Bericht vorzulegen, der die strukturellen Voraussetzungen zur Realisierung der berufspraktischen Bildung umschreibt und aus der Analyse des Ausbildungserfolges Vorschläge ableitet, die für die definitive rechtliche Ausgestaltung des neuen Ausbildungstypus dienlich sein können.

##### 3.1.1 Bestimmung und Begründung der Untersuchungsfelder<sup>5</sup>

Ausgehend vom Referenzmodell, und nach Rücksprache mit den Mitgliedern der nationalen Projektgruppe, wurden für die Evaluation die folgenden sechs Untersuchungsfelder ausgewählt:

1. Pädagogische Konzeption der Ausbildung
2. Erwerb von beruflichen und allgemeinen Grundkompetenzen
3. Standardisierte Qualifikationsanforderungen für den Erwerb eines Attests<sup>6</sup>
4. Weiterbildungsmöglichkeiten
5. Interaktion der Ausbildungspartner
6. Fachkundige individuelle Begleitung

Bei der Ausgestaltung des neuen Ausbildungsganges musste zentral darauf geachtet werden, dass Lehrlinge mit Lernschwierigkeiten in ihrem Lernprozess nicht überfordert werden. Es war daher ein auf das Zielpublikum zugeschnittenes **pädagogisches Konzept** zu entwickeln. Zu berücksichtigen waren dabei einerseits die Förderung der Sozialkompetenz, also der Entfaltung der eigenen Persönlichkeit und der Fähigkeit, als erwachsener und verantwortungsbewusster Mitarbeiter mit anderen zusammen Aufgaben zu erledigen<sup>7</sup>, und andererseits eine möglichst weitgehende Ausrichtung der Ausbildung auf die individuellen Ressourcen der Lehrlinge. Das Konzept folgte dabei dem förderpädagogischen Grundprinzip: Stärken fördern statt Schwächen beheben<sup>8</sup>.

Die **beruflichen Grundkompetenzen** betreffen insbesondere alle beruflichen Kenntnisse und Grundfertigkeiten, die die Lehrlinge im Laufe der Ausbildung im Betrieb, in den überbetrieblichen Kursen und im Fachunterricht erwerben müssen, um später beruflich erfolgreich zu sein. Unter den **allgemeinen Grundkompetenzen** sind hier die drei Fächer: Lern- und Arbeitstechnik (Methodenkompetenz), Sprache und Mathematik zu verstehen. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass individuelle, selbstbestimmte, und handlungsorientierte Lern- und Arbeitsformen<sup>9</sup> in Zukunft eine grosse Rolle spielen werden. Mit der Vermittlung dieser Kompetenzen leistet die berufliche Grundbildung einen wichtigen Beitrag zur vielgenannten „Vorbereitung auf das lebenslange Lernen“.

<sup>5</sup> Im Evaluationskonzept vom 12.02.02 wurden die wichtigen Untersuchungsfelder als „Key-Elemente“ bezeichnet.

<sup>6</sup> Dieser Punkt fasst die Elemente „Standardisierte Ausbildung“ und „Abschluss“ des Evaluationskonzeptes vom 12.02.02 zusammen.

<sup>7</sup> Vgl. Kiechl Rolf und Kopper Enid: Globalisierung: Von der Vision zur Praxis, Versus, Zürich, 1997, S. 13; Fahrni Fritz und

Schreiner Melanie: Indikatorensystem für die Berufsbildung Schweiz, BBT, 2001, S. 17.

<sup>8</sup> Vgl. Schwarzmüller: Förderpädagogischer Ansatz bei behinderten und benachteiligten Jugendlichen ohne Arbeit in der Berufsschule: Individuelle Stärken suchen, Stärken stärken, <http://bidok.uibk.ac.at/bhp/bhp3-99-ressourcensuche.htm>, 1999.

<sup>9</sup> Vgl. Ming Peter und Reif Marbeth: Lernwerkstatt für die Berufspraktische Bildung, DBK, 2001; vgl. zudem: Rahmenlehrplan für den wAllgemeinbildenden Unterricht an Gewerblich-industriellen Berufsschulen und Lehrwerkstätten, BIGA (heute: BBT), 1996.

Um die allgemeine Akzeptanz des Attests im Vergleich zum Anlehrausweis und die Markttauglichkeit der Ausbildung insgesamt zu verbessern, müssen für die ganze Schweiz einheitliche, also **standardisierte Qualifikationsanforderungen** und **-verfahren** definiert und durchgesetzt werden.

Als weitere wichtige Massnahme zur Aufwertung der zweijährigen Ausbildungen sind gezielt Anschlussmöglichkeiten an ein berufliches Weiterbildungssystem zu schaffen. Die Attraktivität der berufspraktischen Bildung wird in starkem Masse von diesen **Weiterbildungsmöglichkeiten** abhängen. Eine Ausbildung ohne die Chance, aufbauend auf dem Abschlusszertifikat weitere Qualifikationen zu erwerben, könnte das Versprechen, aus der Sackgassensituation der Anlehre herauszuführen, nicht einlösen. Zur Sicherstellung horizontaler und vertikaler Durchlässigkeit ist für Absolventen der berufspraktischen Bildung ein spezifisches Weiterbildungsangebot mit Schnittstellen zur EFZ-Lehre zu schaffen. Während der Pilotphase sind entsprechende neue Angebote zumindest konzeptionell vorzubereiten.

Viele kantonale Behörden haben in den mit ihnen geführten Interviews den Wunsch nach einer intensiveren Zusammenarbeit zwischen den Ausbildungspartnern (Ausbildungsbetrieb, Einführungskurszentrum, Berufsschule) geäussert.

Will man Art und Ausmass der **Interaktion** erfassen, ist es sinnvoll, drei Intensitätsstufen zu unterscheiden: die erste Stufe besteht aus der gegenseitigen Information. Es ist dies die Ebene der Transparenz. Die nächsthöhere Stufe ist die Koordination, bei der die Partner dafür sorgen, dass sich ihre Ausbildungsmassnahmen ergänzen. Die dritte Stufe betrifft die eigentliche Kooperation, die bis zur gemeinsamen Planung und Durchführung gewisser Ausbildungsteile gehen kann.

In die **fachkundige individuelle Begleitung** setzt der Gesetzgeber grosse Hoffnungen. Er geht davon aus, dass die Absolventen von Ausbildungsgängen der berufspraktischen Bildung einer besonderen Unterstützung und Orientierungshilfe bedürfen, wollen sie die steigenden beruflichen Anforderungen bewältigen können.

Diese thematischen Schwerpunkte bildeten das inhaltliche Grundgerüst für die Erarbeitung der Erhebungsinstrumente.

### **3.1.2 Zielsetzungen der Evaluation**

Zur Überprüfung der Wirksamkeit bestimmter Ausbildungsmethoden und zur Beurteilung des Ausbildungserfolges wurde beschlossen, bei den Pilotprojekten eine Evaluationsuntersuchung durchzuführen. Die Evaluation wurde zweigeteilt in eine Zwischenevaluation und eine Schlussevaluation.

Diese Evaluationen hatten hauptsächlich die Ziele:

die Ausbildungsmassnahmen in den einzelnen Projekten während der Projektphase zu optimieren,

durch Einbezug der Projektleiter bei der Erarbeitung der Erhebungsinstrumente die interne Akzeptanz der Untersuchung zu erhöhen,

die Wirksamkeit, die Akzeptanz und den Nutzen der einzelnen Ausbildungsmassnahmen festzustellen,

messbare Indikatoren in der Weise bereitzustellen, dass die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Ausbildungsmassnahmen analysiert werden können, so dass der Gesetzgeber über die entscheidenden Informationen zur Ausgestaltung der rechtlichen Grundlagen für die berufspraktische Bildung verfügt.

### 3.1.3 Zweck der Zwischenevaluation

Mit der Zwischenevaluation nach Abschluss des ersten Lehrjahres wurden zwei Ziele verfolgt:

- Erfassung und Analyse der Ausbildungsmethoden und der Lernfortschritte nach Abschluss des 1. Lehrjahres:
  - durch die Erarbeitung von Daten und Fakten zu den Pilotprojekten
  - mit der Schwerpunktbildung auf die „schulische Ausbildung“
  - und einer Zwischenbeurteilung der eingesetzten Ausbildungsmassnahmen<sup>10</sup> bezüglich Effizienz und Nachhaltigkeit.
- Vorbereitung der Schlusserhebung<sup>11</sup> :
  - durch die Entwicklung der Erhebungsinstrumente (Fragebogen)
  - das Testen von Auswertungsverfahren
  - und die Bereitstellung von Vergleichsdaten.

Die beiden Ziele liessen sich gleichzeitig verfolgen, ohne die Qualität der Ergebnisse zu beeinträchtigen.

### 3.2 Methodenabgrenzung

Da es galt, für die Untersuchungsfelder möglichst verlässliche und vollständige Daten zu erheben, musste sorgfältig geprüft werden, welche Erhebungsmethoden sich dafür am besten eignen.

Der Auftrag wurde deshalb wie folgt präzisiert: Zum einen waren für die genannten Untersuchungsfelder sämtliche Elemente, die die Lehr- und Lernsituation im Betrieb und in der Schule beeinflussen, zu erfassen und die Ausbildungsmethoden hinsichtlich ihrer Wirksamkeit zu vergleichen. Zum anderen sollte es die Anlage der Untersuchung erlauben, eine Gesamtbeurteilung des Ausbildungserfolges vorzunehmen.

<sup>10</sup> Die Gesamtbeurteilung der Wirksamkeit von Ausbildungsmethoden lässt sich nach Abschluss des ersten Lehrjahres nicht definitiv beurteilen. Diese Beurteilung bleibt der Schlusserhebung vorbehalten.

<sup>11</sup> Thematische und strukturelle Gliederung in Untersuchungsfelder, Abgrenzung und Definition der Befragungsgruppen etc.

Aufgrund dieser Zielsetzung kamen explorative Interviews, eine teilnehmende Beobachtung oder der Untersuchungsansatz von Experimenten nicht in Frage. Der Evaluationsauftrag war am besten mit Hilfe einer repräsentativen Untersuchung zu erfüllen, deren Daten mittels standardisiertem Fragebogen zu erheben waren.

Unter den Befragungsformen schied, aus Gründen der Komplexität und der Befragungsdauer, die telefonische Befragung aus.

Die Lehrlinge wurden daher in einem persönlichen Interview<sup>12</sup> befragt; bei den Lehrpersonen wurde die Befragung schriftlich durchgeführt.

### **3.3 Zwischenevaluation**

#### **3.3.1 Grundgesamtheiten und Stichproben**

Aufgrund der Vorgaben wurden alle jene Pilotklassen in die Zwischenevaluation einbezogen, deren Ausbildung im August 2001 begann. Nicht in die Evaluation kamen Projekte, in denen nur Teilbereiche getestet<sup>13</sup> wurden.

Es verblieben für die Zwischenevaluation 14 Pilotklassen mit Lehrlingen aus zehn verschiedenen Berufen oder Berufsfeldern. Diese Pilotklassen umfassten insgesamt 133 Lehrlinge, die von 30 Lehrpersonen unterrichtet wurden, darunter 16 Fachkundeführer und 14 allgemeinbildende Lehrer.

In vier der 14 Klassen wurden neben Lehrlingen des ersten Lehrjahres auch Lehrlinge des zweiten Lehrjahres unterrichtet. Letztere wurden aus Gründen der Vergleichbarkeit im Prinzip von der Zwischenevaluation ausgeschlossen. Als Ausnahme wurden in zwei sehr kleinen Klassen (mit sechs bzw. sieben Lehrlingen) der gleichen Berufsgruppe Zweitlehrjahr-Lehrlinge miteinbezogen, um eine für statistische Tests notwendige Minimalgrösse von fünf befragten Lehrlingen pro Klasse nicht zu unterschreiten. Die mitbefragten Zweitlehrjahrs-Lehrlinge machen bezogen auf die Gesamtheit lediglich 0.7% aus. Das damit einhergehende Verzerrungsrisiko ist daher gering.

In einem der Projekte waren fünf von zehn Lehrlingen erst nach Weihnachten in die Klasse eingetreten. Diese wurden ebenfalls von der Befragung ausgeschlossen, da sowohl die Beobachtungszeit als auch die Wirkungszeit der Ausbildungsmassnahmen zu kurz waren, um eine verlässliche Beurteilung vornehmen zu können.

Nach Ausschluss dieser zwei Gruppen umfasste die Grundgesamtheit der Lehrlinge für die Zwischenevaluation noch 112 Jugendliche.

Da alle Lehrpersonen über die gesamte Ausbildungsdauer unterrichteten, ergaben sich bei dieser Befragungsgruppe keine Ausfälle. Damit resultierten für die Zwischenevaluation folgende Grundgesamtheiten:

<sup>12</sup> Bei der Wahl der Befragungsform war auch zu berücksichtigen, dass es sich bei dieser Befragungsgruppe um leistungsmässig schwächere Jugendliche handelt.

<sup>13</sup> Das persönliche Interview drängte sich schon aus diesem Grund als Befragungsform auf. Die Befragung erfolgte in Mundart. Dazu gehörten u. a. fünf Zürcher Coachingprojekte. Diese werden durch die Universität Zürich evaluiert.

<b>Lehrlinge (N1)</b> N1 = 112	<b>Lehrpersonen (N2)</b> N2 = 30
-----------------------------------	-------------------------------------

Da es sich um eine Vollerhebung handelt, sind die Stichproben mit der jeweiligen Grundgesamtheit identisch.

### 3.3.2 Erhebungsinstrumente

Im Rahmen der Zwischenevaluation wurden nur zwei von vier Hauptzielgruppen<sup>14</sup> befragt:

Lehrlinge:

- Primärerhebung: mündliche Befragung<sup>15</sup> (in Mundart)
- Der Fragebogen für die Lehrlinge umfasste folgende Schwerpunkte:
  - Soziodemographische Merkmale (inkl. Fragen zur Ursprungsfamilie)
  - Ausbildung im Betrieb
  - Einführungskurse
  - Berufsschule (Berufskunde, Allgemeinbildung)
  - Fragen zur Befindlichkeit

Lehrpersonen:

- Primärerhebung: schriftliche Befragung<sup>16</sup>
- Gliederung des Fragebogens für die Lehrpersonen in die Schwerpunkte:
  - Lehrtätigkeit
  - Strukturdaten der Klasse
  - Lernfeld Berufskunde
  - Lernfeld Allgemeinbildung
  - Bewertung der Leistungen und Lernfortschritte der Probanden

### 3.4 Schlussevaluation

Die Schlussevaluation soll die gesteckten Ziele erfüllen, die umschreiben, mit welchen Ausbildungsmethoden ein bestmöglicher Ausbildungserfolg für diesen Typus von Berufslehre erreicht werden kann.

#### 3.4.1 Befragungsgruppen

In die Schlussevaluation muss mindestens die zusätzliche Befragungsgruppe der Lehrmeister mit einbezogen werden<sup>17</sup>.

Insgesamt sollen in der Schlussbefragung rund:

150 Lehrlinge,

50 Lehrkräfte und 150 Lehrmeister

<sup>14</sup> Um das Ausbildungsgeschehen umfassend beurteilen zu können, müssten die Lehrlinge, die Lehrmeister, die Lehrpersonen und die Erziehungsverantwortlichen einbezogen werden.

<sup>15</sup> Vgl. Fragebogen im Anhang

<sup>16</sup> Vgl. Fragebogen im Anhang

<sup>17</sup> Die Befragungsgruppe Erziehungsberechtigte wurde am 9.12.02 von der Projektleitung aufgrund finanzieller Restriktionen ausgeschlossen

aus den folgenden Pilotprojekten befragt werden:  
14 Projekte 2. Lehrjahr (rund 100 Lehrlinge)<sup>18</sup>  
6 Projekte 1. Lehrjahr: neue Berufe (rund 50 Lehrlinge)

### 3.4.2 Messung des Ausbildungserfolges

Das zentrale Problem einer quantitativ angelegten Untersuchung zur Beurteilung von Ausbildungskonzepten, von Methoden zur Vermittlung von Wissen und beruflichen Fähigkeiten und der Eignung von Fördermassnahmen ist die Messung und Vergleichbarmachung von Leistungen. Ähnlich wie bei einer Maturitätsprüfung waren auch in der vorliegenden Untersuchung das Leistungsvermögen in verschiedenen Teilbereichen zu messen und in einer ratioskalierten Variablen zusammenzufassen. Die zu beurteilenden Teilbereiche orientierten sich dabei an jenen Leistungsbereichen, die auch im Rahmen der Abschlussexamen der EFZ-Lehre beurteilt und bewertet werden.

In die Beurteilung der schulischen Leistung gehen ein:

- Sprachkenntnisse, Sprachkompetenz in der jeweiligen Landessprache
- Kenntnisse und Anwendungskompetenz in Mathematik
- Fachunterricht

In die Bewertung der praktischen Berufsprüfung gehen ein:

- Kenntnisse und Handhabung der wichtigsten Geräte und Maschinen
- Ausführung (quantitativ/qualitativ) von beruflichen Haupttätigkeiten
- Planung, Organisation, Durchführung und Kontrolle von selbständig ausgeführten Arbeiten

Die Zusammenfassung dieser Teilbereiche repräsentiert die Gesamtleistung.

Für die Zwischenevaluation, bei der pädagogische Aspekte im Vordergrund standen, wurden die schulischen Leistungen zur zentralen Erfolgsvariablen zusammengefasst. Diese leistungsbezogene Variable wurde ergänzt durch die Erfassung des Leistungsfortschritts. Damit verbunden ist die Hypothese, dass der Lernfortschritt über längere Frist ein wichtiger Faktor ist, der im wesentlichen darüber entscheidet, ob es bei Versagen nach dem ersten Lehrjahr oder am Ende der Ausbildung angezeigt ist, eine Wiederholung vorzusehen, oder ob es vernünftiger wäre, eine andere berufliche Integration anzustreben. So können ausländische Anlehrlinge, die nur eine verhältnismässig kurze Zeit in der Schweiz lebten, aus sprachlichen Gründen am Anfang einer Anlehre nur ungenügende Leistungen erbringen. Ist jedoch der Leistungsfortschritt überdurchschnittlich, dann ist eine vertretbare Wahrscheinlichkeit gegeben, dass der Lehrling mit Hilfe von Sondermassnahmen (z.B. Sprachkurse) oder durch Wiederholung eines Lehrjahres die Anlehre erfolgreich abschliessen kann.

<sup>18</sup> Diese Projektgruppe war Zielgruppe der Zwischenevaluation. Ursprünglich war geplant, zu den 14 Projekten der Zwischenevaluation 14 neue Pilotprojekte 1. Lehrjahr (gleiche Berufe, gleiche Orte) in die Schlussevaluation einzubeziehen. Diese Projektgruppe wurde am 27.2.03 aus finanziellen Gründen von der Schlussevaluation ausgeschlossen.

## B. Die Zwischenevaluation

### 4. Durchführung der Zwischenevaluation

#### 4.1 Die Lehrlingsbefragung

Der Lehrlingsfragebogen wurde ausgehend von einem auf die Untersuchungsfelder bezogenen Fragenkatalog entwickelt und mit sieben Lehrlingen getestet. Unter Mitsprache einiger Lehrer wurde der Fragebogen sodann vervollständigt, strukturell in die definitive Form gebracht und ins Französische übersetzt.

Drei Interviewer führten die Lehrlingsbefragung zwischen dem 27. Mai und dem 26. Juni 2002 durch<sup>19</sup>. Die Befragungsdauer betrug durchschnittlich 45 Minuten. Von den 112 Lehrlingen konnten 8 nicht befragt werden. Als Befragungsgesamtheit verblieben 104 oder 93% der Lehrlinge. Die Ausfallrate ist mit 7% gering und beeinträchtigt daher die Repräsentativität der Ergebnisse nicht.

#### 4.2 Die Befragung der Lehrpersonen

Für die Lehrpersonen wurde, in Zusammenarbeit mit einigen Lehrern, ein schriftlicher Fragebogen entwickelt und validiert. Die Lehrpersonen hatten zusätzlich zum Ausfüllen des Fragebogens für jeden einzelnen Probanden die Leistungen und die Lernfortschritte zu bemessen und anzugeben.

Die Lehrpersonen erhielten den Fragebogen um den 10. Juni 2002 per Post. Der Rücklauf dauerte bis Mitte August. Ein Fragebogen wurde erst am 31. Oktober zurückgesandt und konnte daher nicht mehr in die Auswertung einbezogen werden. Damit ergab sich bei den Lehrpersonen lediglich ein Ausfall (3%), so dass auch hier von repräsentativen Ergebnissen ausgegangen werden kann.

#### 4.3 Codierung und Auswertung

Die Antworten auf halboffene und offene Fragen wurden nach den Kriterien Gleichartigkeit und Schnittfreiheit gegliedert und codiert. Im Anschluss daran wurden die Daten auf EDV übertragen. Die statistischen Analysen wurden mit Hilfe des SPSS-Programms durchgeführt. Im Rahmen der Zwischenevaluation wurde auf multiple statistische Analyseverfahren verzichtet.

<sup>19</sup> In der Romandie konnten einige Interviews wegen Terminproblemen erst Ende Juli geführt werden.

## 5. Ergebnisse der Zwischenevaluation

### 5.1 Strukturdaten und soziodemographische Merkmale

#### 5.1.1 Strukturdaten der 14 Pilotprojekte

Tab. 1: Überblick über die 14 Pilotprojekte der Zwischenevaluation (Stand: Juni 02)

Pilotprojekte	Klassengrösse	Fremdsprachige		Ausfälle	befragt
		absolut	in %		
1. Bäcker-Konditoren, BE	10	1	10	5	5
2. Hauswirtschaft, BE	7	3	43		7
3. Hauswirtschaft (Inst.), BE	12	1	8		12
4. Holz, BE	6		0	1	5
5. Verkauf, BE	10	3	30	1	9
6. Landwirtschaft, BE	9		0		9
7. Metall, OW	13 (7)	4	31		6
8. Dienstleistung, OW	14 (9)	6	43	9	5
9. Ausbaumonteur, LU	12	4	33	1	11
10. Milchpraktiker, BE	6 (4)	1	17		6
11. Milchpraktiker, LU	7 (3)		0		7
12. Milchpraktiker, SG	6		0		6
13. Peintres, VD	9	5	56	2	7
14. Maçons, VS	12	7	58	3	9
<b>Total</b>	<b>133</b>	<b>35</b>	<b>26%</b>	<b>29 (22%)</b>	<b>104 (78%)</b>

(n) Zahlen in Klammern: Anzahl Lehrlinge im 2. Lehrjahr

Quelle: Lehrerbefragung

In den 14 Pilotprojekten waren zum Befragungszeitpunkt (Juni 2002) insgesamt 133 Lehrlinge. Die Klassengrösse schwankte zwischen 6 und 14. Die grösste Klasse zählte somit fast das Zweieinhalbfache der kleinsten.

Der Durchschnittswert betrug 9.5. Damit ergaben sich folgende drei Gruppen:

5 Projekte mit 6-7 Lehrlingen

4 Projekte mit 9-10 Lehrlingen

5 Projekte mit 12-14 Lehrlingen

In den Projekten 7, 8, 10 und 11 wurden jeweils die Lehrlinge des 1. Lehrjahres und jene des 2. Lehrjahres in einer Klasse zusammengefasst, da die erforderlichen Klassengrössen sonst nicht erreicht worden wären.

Nach Angaben der Lehrpersonen gehörten 35 (26%) der 133 Lehrlinge zur Gruppe der Fremdsprachigen. Von den 104 befragten Lehrlingen gaben jedoch nur 14 % an, eine von der Stand-

ardsprache (Deutsch oder Französisch) abweichende Muttersprache zu sprechen. In den Angaben der Lehrpersonen dürfte somit teilweise eine Gleichsetzung von Nationalität und Muttersprache gemacht worden sein. Gerade bei Jugendlichen, die ihre gesamte Schulzeit in der Schweiz absolviert haben und deshalb nicht selten ihre Erstsprache weniger gut beherrschen als die in Schule und sozialem Umfeld gesprochene Sprache, kann letztere zur eigentlichen Muttersprache werden. So ergab sich für zehn Lehrlinge ausländischer Nationalität als Muttersprache die Landessprache (Deutsch oder Französisch) der betreffenden Klasse. Dies bedeutet natürlich noch nicht, dass diese Lehrlinge in ihrer neuen Muttersprache nicht Defizite aufweisen können.

Solche Defizite haben sie aber auch in ihrer ursprünglichen Muttersprache, vor allem im Bereich des schriftlichen Ausdrucks.

### 5.1.2 Fluktuationen

Im Vergleich zur EFZ-Lehre ist der Anteil der im Verlauf der Ausbildung neu in die Anlehrklassen eintretenden Lehrlinge hoch. Dafür ist in der Regel die Tatsache verantwortlich, dass eine Anzahl lern- und schulschwacher Jugendlicher auf einem zu hohen Niveau, nämlich in eine EFZ-Lehre einsteigt. Sofern diese Jugendlichen einen Lehrmeister finden, der mit ihnen einen Lehrvertrag abschliesst, steht einem Ausbildungsbeginn in einer EFZ-Lehre nichts mehr im Wege. Dagegen können die Berufsschullehrer nichts einwenden, auch wenn absehbar ist, dass diese Lehrlinge in der Normallehre scheitern werden.

Tab. 2: Austritte und Neueintritte im Verlauf des ersten Lehrjahres (Aug. 01 – Juni 02)

Pilotprojekte	Austritte	Neueintritte
Bäcker-Konditoren, BE	0	5
Hauswirtschaft, BE	2	2
Hauswirtschaft (Inst.), BE	1	0
Holz, BE	1	1
Verkauf, BE	1	1
Landwirtschaft, BE	0	1
Metall, OW	2	1
Dienstleistung, OW	0	3
Ausbaumonteur, LU	0	0
Milchpraktiker, BE	1	0
Milchpraktiker, LU	0	0
Milchpraktiker, SG	0	2
Peintres, VD	1	0
Maçons, VS	1	3
<b>Total</b>	<b>10</b>	<b>19</b>

Quelle: Lehrerbefragung

Addiert man den Anteil der Ausgetretenen und die Neueintritte, ergibt sich bezogen auf die Gesamtheit der 133 Lehrlinge für das erste Lehrjahr eine Fluktuationsrate von 22%. Im zweiten

Lehrjahr dürften diese Zahlen aller Wahrscheinlichkeit nach etwas geringer ausfallen. Bis zum Ende der Ausbildung ist aber trotzdem mit insgesamt 30-40% Zu- und Abgängen zu rechnen. Daraus ergibt sich zweifelsfrei, dass die Fluktuationen ein Problem darstellen, für welches geeignete Lösungen gefunden werden müssen.

Währenddem der Grund für die Neueintritte in die Anlehrklassen fast durchwegs in der „Überforderung in der Regellehre“ zu sehen ist, sind die Gründe für die Austritte relativ vielfältig, wie die folgende Aufstellung zeigt:

Tab. 3: Gründe für die Austritte im Verlauf des ersten Lehrjahres

Gründe für Austritte	Nennungen
Wechsel zu Volllehre	1
Wechsel in andere Klasse	1
Lehrabbruch weg. mangelnder Motivation	3
Lehrabbruch weg. Ausschluss <sup>20</sup>	2
Lehrabbruch weg. Drogenproblemen	2
Lehrabbruch weg. psych. Problemen	1
Lehrabbruch aus anderen Gründen	1
<b>Total</b>	<b>11</b>

Quelle: Lehrerbefragung

Es war zu erwarten, dass bei einem Abbruch einer niederschweligen Ausbildung, wie jener der Anlehre, die Leistungsgründe nicht im Vordergrund stehen werden, dies um so weniger, als auf dieser Stufe eine Selektion nach unten nach Möglichkeit umgangen wird. Dies ist einer der Gründe für die zum Teil ungenügende Markttauglichkeit der Anlehre.

Austritte sind zwar für das System an sich entlastend, doch dürfte vor dem Austritt gerade in diese Gruppe Jugendlicher überproportional viel Zeit und Mühe investiert worden sein, um ihnen doch noch einen Ausbildungsabschluss zu ermöglichen. Die für diese Jugendliche investierte Zeit ist jedoch für die Gesamtheit der Anlehrlinge im Prinzip verloren, es sei denn, es gelingt, die Ausgetretenen bis zur nächsten Stufe einer beruflichen Stabilisierung zu betreuen.

Eine Teilaufgabe der berufspraktischen Bildung wird es daher sein, diese Nachbetreuung zu organisieren, da es sich hier um eine besonders gefährdete Gruppe handelt. Es wird im Rahmen der Schlussbefragung zu klären sein, inwieweit Formen der Nachbetreuung bereits in die Wege geleitet wurden.

<sup>20</sup> Begründung z. B.: Nicht Einhalten der Ausbildungsordnung.

### 5.1.3 Befragte Lehrlinge

Tab. 4: Soziodemographische Merkmale der befragten Lehrlinge

Pilotprojekte	Anzahl Lehrl.	Geschl.		Jahrgänge					Nation		Muttersprache		
		m.	w.	-82	83	84	85	86	CH	and.	D	F	and.
Bäcker-Kond., BE	5	3	2	1	1	3			5		5		
Hauswirtschaft, BE	7	1	6	2	1	4			4	3	5		2
Hausw. (Inst.), BE	12	1	11	3	3	3	3		10	2	10		2
Holz, BE	5	5			4	1			5		5		
Verkauf, BE	9	3	6	1	3	4	1		5	4	6		3
Landwirtschaft, BE	9	9				5	4		9		9		
Metall, OW	6	6				6			3	3	5		1
Dienstleistung, OW	5		5		1	2	2		3	2	4		1
Ausbaumonteur, LU	11	11			3	5	3		8	3	9		2
Milchpraktiker, BE	6	5	1	2	2	1	1		6		6		
Milchpraktiker, LU	7	7		1	3		3		7		7		
Milchpraktiker, SG	6	6			1	3	1	1	6		6		
Peintres, VD	7	7		2		2	2	1	4	3			7
Maçons, VS	9	9			2		4	3	4	5			5 4
<b>Total</b>	<b>104</b>	<b>73</b>	<b>31</b>	<b>12</b>	<b>24</b>	<b>39</b>	<b>24</b>	<b>5</b>	<b>79</b>	<b>25</b>	<b>77</b>	<b>12</b>	<b>15</b>
<b>in %</b>		<b>70</b>	<b>30</b>	<b>12</b>	<b>23</b>	<b>38</b>	<b>23</b>	<b>5</b>	<b>76</b>	<b>24</b>	<b>74</b>	<b>12</b>	<b>14</b>

Quelle: Lehrlingsbefragung

#### *Geschlecht*

Die Befragungsgruppe umfasste 70% männliche und 30% weibliche Lehrlinge. 90% der Mädchen sind in der Branche Hauswirtschaft oder im Verkauf tätig. In 8 der 14 oder knapp zwei Dritteln der Projekte werden keine Mädchen ausgebildet.

#### *Altersstruktur*

Bei der Altersstruktur lag das Schwergewicht bei den Jahrgängen 83, 84, 85 (insgesamt 84%). Damit waren gut 70% der Lehrlinge zu Ausbildungsbeginn 17-jährig oder älter. Sie hatten damit bei Ausbildungsbeginn bereits eines oder mehrere Jahre Verspätung im Vergleich zum mittleren Fall jener Jugendlichen, die eine normale Berufslehre beginnen. Anlehrlinge unterscheiden sich also auch unter dem Aspekt der Altersstruktur von den Regellehrlingen. Ein Vergleich mit den Schulleistungen zeigt zudem, dass die ältesten Jahrgänge (1980-82: 12 Lehrlinge) eher zu den Schwächeren gehören.

#### *Nationalitäten*

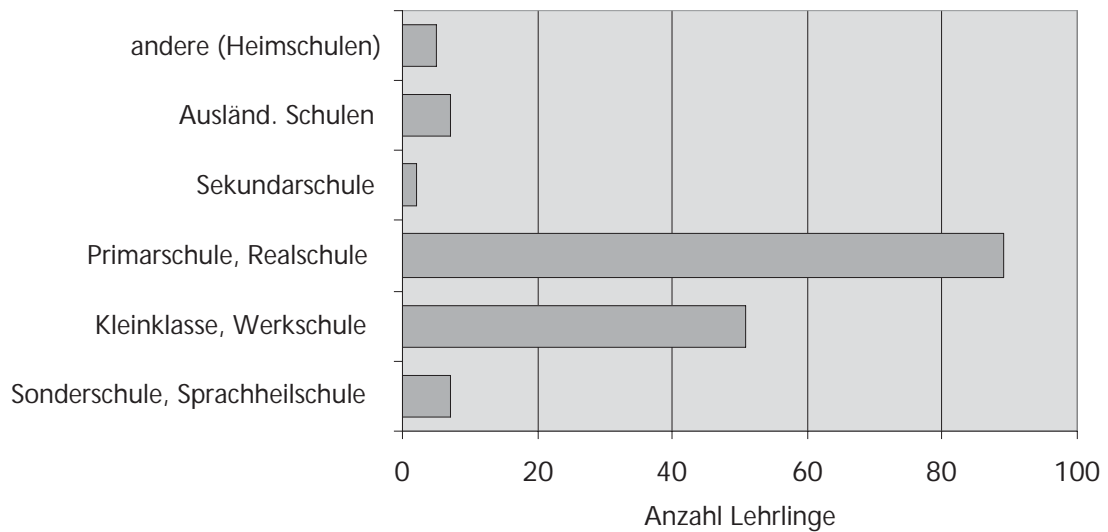
Die Aufteilung nach Nationalitäten ergab einen im gesamtschweizerischen Vergleich leicht höheren Anteil an Ausländern (24%). Von den 25 ausländischen Anlehrlingen stammen 9 aus Italien, Spanien oder Portugal, 7 aus dem ehemals jugoslawischen Raum, 4 aus dem übrigen Ost-/Südosteuropa, zusammen also 80%.

### 5.1.4 Vorbildung

#### *Obligatorische Schulzeit*

Für die obligatorische Schulzeit machten die 104 Lehrlinge insgesamt 161 Einzelangaben. Durchschnittlich besuchte jeder zweite Lehrling zwei verschiedene Schultypen. Rund die Hälfte der Lehrlinge war zumindest für gewisse Zeit in einer Kleinklasse oder Werkschule. Der Anteil von Absolventen höherer Bildungsstufen ist demgegenüber gering. Die folgende Grafik belegt, dass viele Anlehrlinge bereits seit Jahren zu den leistungsmässig Schwächeren gehörten.

Abb. 1: Obligatorische Schulzeit

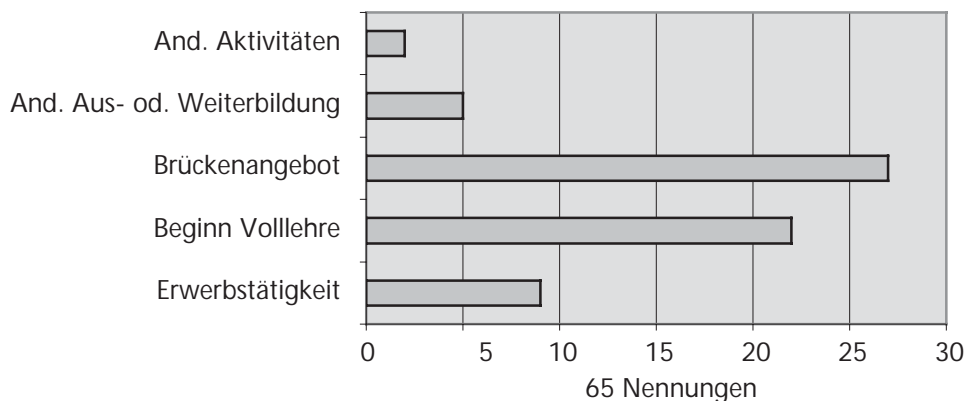


Quelle: Lehrlingsbefragung

#### *Aktivitäten nach der obligatorischen Schulzeit*

Im Gegensatz zu den Verhältnissen bei der EFZ-Lehre begannen nur 45 der befragten Lehrlinge (43%) nach der obligatorischen Schulzeit direkt mit der Anlehrausbildung, 57 Lehrlinge oder 55% waren für ein oder mehrere Jahre anderweitig beschäftigt<sup>21</sup>.

Abb. 2: Aktivitäten nach der obligatorischen Schulzeit



Quelle: Lehrlingsbefragung

<sup>21</sup> Für 2 Lehrlinge fehlt die Angabe.

Die 65 Antworten (vgl. Abb. 2) stammen von 57 Lehrlingen. 22 Lehrlinge hatten eine Volllehre begonnen und scheiterten: drei unter ihnen hatten zuvor ein Brückenangebot absolviert, was sie jedoch nicht in die Lage versetzte, in der Volllehre zu bestehen.

Ein Vergleich mit den Schulleistungen am Ende des 1. Lehrjahres zeigt aber auch, dass keiner der Lehrlinge, die eine Volllehre begonnen hatten, zur Gruppe der Ungenügenden gehörte.

Bedenklicher stimmt demgegenüber, dass 5 der 8 Probanden mit ungenügenden Leistungen, die vorgängig ein Zwischenjahr absolviert hatten, aus Brückenangeboten kamen. Es dürfte sich bei diesen Leuten um die Lernschwächsten handeln. Allerdings könnte auch die Hypothese vertreten werden, dass die Brückenangebote nicht durchwegs die erwartete Effizienz entwickeln. Eine gesamtschweizerische Untersuchung über die Wirksamkeit von Brückenangeboten könnte hier Aufschluss geben.

### 5.1.5 Soziales Umfeld

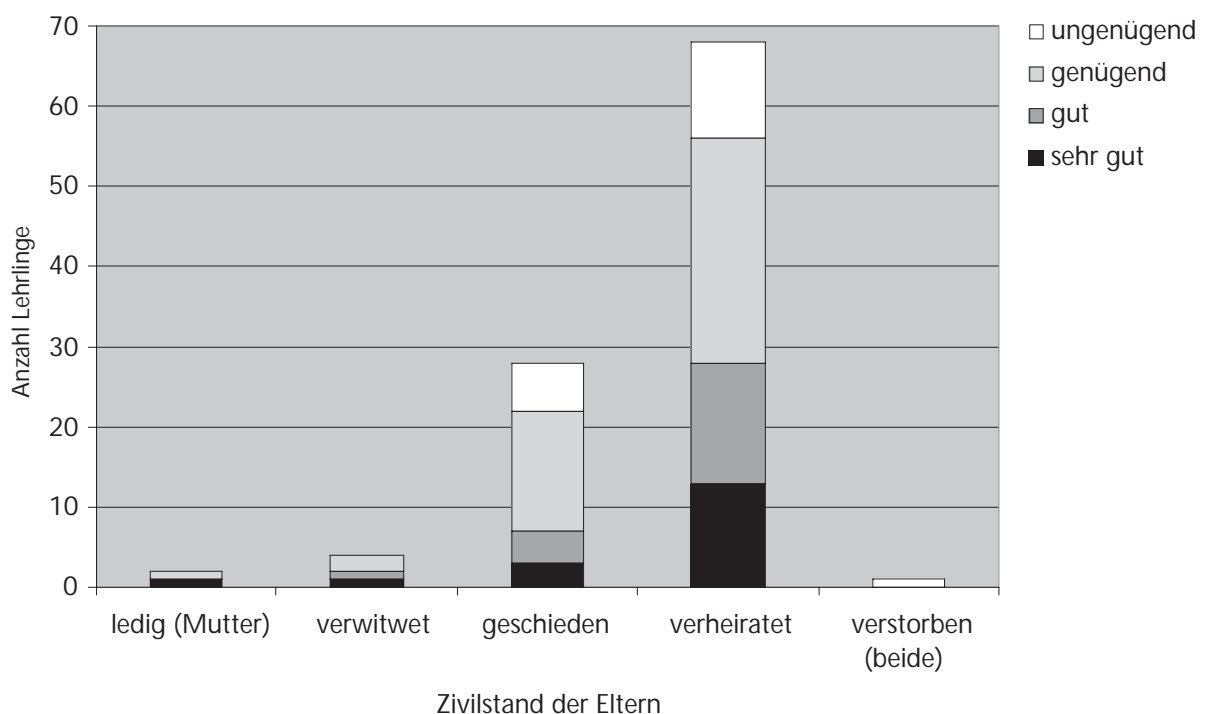
Eine umfassende Interpretation des sozialen Umfeldes unserer Probanden ist im Rahmen der Zwischenevaluation nicht vorgesehen. Sie wäre ohne den Einbezug der Eltern bzw. der Erziehungsberechtigten auch nicht zu bewerkstelligen. Wollte man die im sozialen Umfeld entstandenen Defizite der Lehrlinge analysieren, wäre der Miteinbezug dieser Befragungsgruppe zwingend.

Stellvertretend für Indikatoren aus dem Bereich „soziales Umfeld“ seien zwei Einflussfaktoren genannt: Zivilstand und berufliche Stellung der Eltern.

#### *Zivilstand der Eltern*

Als ersten Indikator zur Vollständigkeit der Ursprungsfamilie wurden die Lehrlinge nach dem Zivilstand der Eltern gefragt.

Abb. 3: Leistungsniveau der Lehrlinge gegliedert nach dem elterlichen Zivilstand



Knapp 70% Lehrlinge stammen aus ungeschiedenen und knapp 30% aus geschiedenen Familien. Um einen Vergleich mit der gesamtschweizerischen Situation zu ermöglichen, müsste abgeklärt werden, wie viele 16 bis 20-jährige Jugendliche in der Schweiz ungeschiedene bzw. geschiedene Eltern haben.

Setzt man die Leistungen der Probanden mit dem Zivilstand der Eltern in Beziehung, dann zeigt sich, dass bei Jugendlichen mit verheirateten Eltern sich jene mit ungenügenden und jene mit sehr guten Leistungen die Waage halten, während bei den Jugendlichen mit geschiedenen oder getrennten Eltern doppelt so viele ungenügend wie sehr gut sind. Gebrochene Familienverhältnisse sind daher der Tendenz nach mit einem Leistungsabfall bei den Kindern verbunden.

#### *Berufliche Stellung der Eltern*

Ein Indikator, der die sozialen Verhältnisse der Lehrlingsfamilien charakterisiert, ist das Familieneinkommen. Da dieser Indikator nicht direkt erfassbar war, wurden stellvertretend die beruflichen Tätigkeiten der Eltern erfasst. Die Angaben wurden sodann unter die Kategorien Beschäftigungsgrad, Sektor, Branche, Erwerbsstatus und Stellung im Beruf subsummiert. Es ist die berufliche Stellung, die am ehesten Rückschlüsse auf die Einkommensverhältnisse und damit indirekt auf die soziale Schichtzugehörigkeit<sup>22</sup> zulässt.

Tab. 5: Stellung des Vaters im Beruf

Berufliche Stellung des Vaters	Anzahl Väter	Anteil Väter in %
Akademiker	1	1
Vorgesetztenfunktion	3	3
Fachkraft ausführend	52	58
Hilfstätigkeit	32	36
nicht zuordnungsfähig	1	1
<b>Total</b>	<b>89</b>	<b>100</b>
keine Angaben	15	

Quelle: Lehrlingsbefragung

Tab. 6: Stellung der Mutter im Beruf

Berufliche Stellung der Mutter	Anzahl Mütter	Anteil Mütter in %
Vorgesetztenfunktion	2	3
Fachkraft ausführend	29	40
Hilfstätigkeit	41	57
<b>Total</b>	<b>72</b>	<b>100</b>
keine Angaben	32	

Quelle: Lehrlingsbefragung

<sup>22</sup> Natürlich hängt die soziale Schichtzugehörigkeit einer Familie nicht nur vom Familieneinkommen ab. Dabei spielen auch die Vermögensverhältnisse, der Bildungsgrad sowie Abschlüsse und akademische Titel eine wichtige Rolle.

Bei der grossen Mehrheit der Probandenfamilien ist erwartungsgemäss der Vater der Haupternährer:

1. Der Anteil der erwerbstätigen Väter ist höher als derjenige der erwerbstätigen Mütter.
2. Die Väter arbeiten zu rund 85% Vollzeit, die Mütter nur zu gut 25%.
3. Die Väter leisten in der Regel besser qualifizierte Arbeit als die Mütter.
4. Ein Vergleich zeigt, dass bei Familien, bei welchen die Väter eine Hilfstätigkeit ausüben, in 80% der Fälle auch die erwerbstätigen Mütter als Hilfsarbeiterinnen beschäftigt sind.

Auch wenn die Daten für einen gesamtschweizerischen Vergleich fehlen, zeigen diese Tabellen deutlich, dass die Lehrlinge praktisch ausschliesslich aus Unter- und Mittelschichtfamilien stammen, wobei die obere Mittelschicht weitgehend fehlt, wie die Interviewangaben belegen. Auch diese Untersuchung zeigt, dass die viel zitierte Bildungsferne mit unterer Mittel- und sozialer Unterschicht stark korreliert. In diesen Schichten wird dem Lernen bzw. dem systematischen Tun weniger Bedeutung beigemessen als in sozial besser gestellten Familien. Hier zeichnen sich also Strukturen ab, die dem gesamten Ausbildungsprozess der Jugendlichen hinderlich sein könnten. Es stellt sich daher die Frage, inwieweit die Eltern der Lehrlinge ins Ausbildungsgeschehen miteinbezogen werden müssten, damit allfällige Hinderungsfaktoren des sozialen Umfeldes zum einen überhaupt erfasst und zum anderen wenigstens teilweise in ihren Auswirkungen gemindert werden könnten. Die so genannte Bildungsinitiative, die in der politischen Diskussion der letzten Jahre einen wichtigen Platz einnahm, könnte ihr Ziel verfehlen, wenn nicht auch auf dieser Ebene konkrete Schritte unternommen werden.

## 5.2 Schulleistungen und Lernfortschritt

### 5.2.1 Leistungen zu Ausbildungsbeginn

An den Anfang des Fragenblocks zu den Schulleistungen wurde im Lehrerfragebogen die folgende Frage gestellt: *Wurde der Leistungsstand Ihrer Klasse zu Beginn der Ausbildung ermittelt?*

Dieser Frage kommt grosse Bedeutung zu. Ohne systematisierte, standardisierte Leistungsmessung zu Ausbildungsbeginn sind beispielsweise zur Erklärung oder zur Begründung späterer ungenügender Leistung Hypothesen jeglicher Art möglich. Aus Annahmen abgeleitete Massnahmen könnten disproportional sein oder in ihrer Wirkung gar kontraproduktiv. Um etwa im Rahmen des Allgemeinbildenden Unterrichts zu entscheiden, was und in welcher Form unterrichtet werden müsste, um den bestmöglichen Erfolg zu erzielen, sollte die Ausgangsposition des Wissensstandes der Lehrlinge erfasst werden<sup>24</sup>. Dazu wären neben der Erfassung der Leistungen in den Hauptfächern eine möglichst genaue Beurteilung der Ressourcen bzw. des Entwicklungspotentials jedes einzelnen Lehrlings vorzunehmen.

Die empirischen Ergebnisse auf die oben gestellte Frage sind erfreulich: In 12 der 14 Projekte oder konkret bei 90 von 104 Lehrlingen wurde das Leistungsniveau gemessen. Die parallel an die Lehrlinge gestellte Frage ergab allerdings, dass sich ein gutes Drittel dieser 90 Probanden nicht mehr daran erinnern konnte. Dies deutet darauf hin, dass die Leistungsmessung in sehr unterschiedlicher Form erfolgte und offenbar teilweise die Formalisierung und Standardisierung dieser Eintritts-

<sup>23</sup> Ein Beispiel: die Mutter eines Lehrlings ist Lehrerin.

<sup>24</sup> Im Falle von Hochschulstudien herrscht Klarheit: Voraussetzung zur Aufnahme eines Studiums ist eine erfolgreich bestandene Maturitätsprüfung.

prüfung fehlte. Eine positiv zu bewertende Form: In einigen Projekten wurden die Lehrlinge an einem speziellen Tag vor Ausbildungsbeginn zu einem Test und zu Einzelgesprächen eingeladen.

Dazu zwei Beispiele:

**Beispiel 1:** Der Berufsverband des Schweizerischen Milchwirtschaftlichen Vereins (SMV) lud vor Ausbildungsbeginn alle Anwärter auf eine 2- oder 4-jährige Ausbildung (Milchtechnologien, Milchpraktiker) zur Abklärung ihrer Kompetenzen in Sprache, Mathematik und Denklogik ein. Jenen Kandidaten, die den Test knapp oder nicht bestanden hatten, wurde empfohlen, den einfacheren Ausbildungsweg des Milchpraktikers in Angriff zu nehmen.

**Beispiel 2:** Die Bewerber für die beiden Projekte des Kantons OW (Dienstleistung, Metall) wurden vor Ausbildungsbeginn in die Berufsschule eingeladen: In einem Test wurde das Leistungsniveau in Sprache und Mathematik, sowie zusätzlich die Problemlösungsfähigkeit gemessen. Gleichzeitig wurden Informationen zur Ausbildung vermittelt, ein Mittagessen gereicht und in Einzelgesprächen Fragen beantwortet.

Mit einer weiteren Frage wurde ergründet, in welcher Form die Leistungen gemessen worden seien. Es gab drei Antwortmöglichkeiten:

Tab. 7: Art der Leistungsmessung zu Beginn der Ausbildung

Art Leistungsmessung	Nennungen	Projekte
standardisierter Test <sup>25</sup>	4	Milchpraktiker
(schul)eigener Test	14	
auf andere Weise	4	
keine Angabe (kein Test)	10	

Quelle: Lehrerbefragung

### 5.2.2 Leistungsstand und Lernfortschritt im 1. Lehrjahr

Am Ende des ersten Ausbildungsjahres wurden die Lehrpersonen gebeten, das Leistungsniveau jedes Lehrlings in den Fächern Mathematik, Sprache und Fachunterricht wie folgt zu bestimmen:

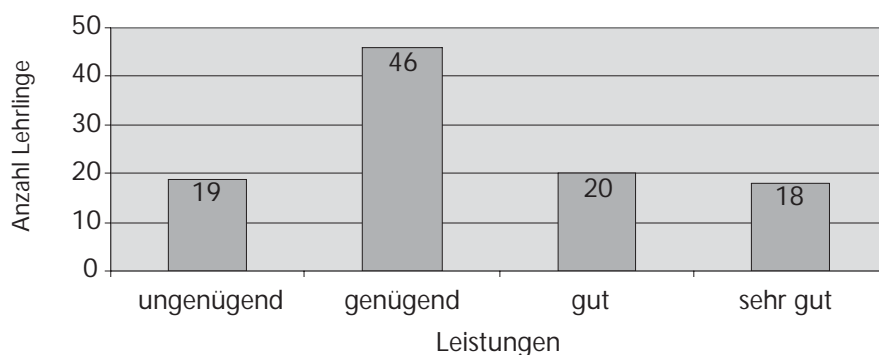
Beurteilen Sie die Leistungen Ihrer Lehrlinge (Mathematik, Sprache, Fachunterricht) per Ende 1. Lehrjahr. Massstab ist das Mittelfeld der Klasse bzw., sofern Sie Noten gesetzt haben, der Klassendurchschnitt. Verwenden Sie die Ziffern 0, 1 und -1 wie folgt:

Leistungen:	Wert:
deutlich überdurchschnittlich	1
durchschnittlich	0
deutlich unterdurchschnittlich	-1

<sup>25</sup> Bei standardisierten Tests absolvieren alle Anlehrlinge einer bestimmten Berufsgruppe den gleichen Test unter gleichen Bedingungen.

Für die Übernahme ins Auswertungsprogramm wurden die Werte  $-1$ ,  $0$ ,  $1$  in  $1$ ,  $2$  und  $3$  umskaliert. Dabei wurden alle drei Fächer in gleicher Weise gewichtet. Die Leistungen in Sprache, Mathematik und Fachunterricht wurden pro Lehrling summiert und durch drei dividiert: Damit wurden die Schulleistungen in einer Variable zusammengefasst. Die Division ergab sieben Werte, die nach Gruppenbildung zu folgender Verteilung führten:

Abb. 4: Schulleistungen der Lehrlinge am Ende des 1. Lehrjahres



Quelle: Lehrerbefragung (Angaben für 103 der 104 Lehrlinge)

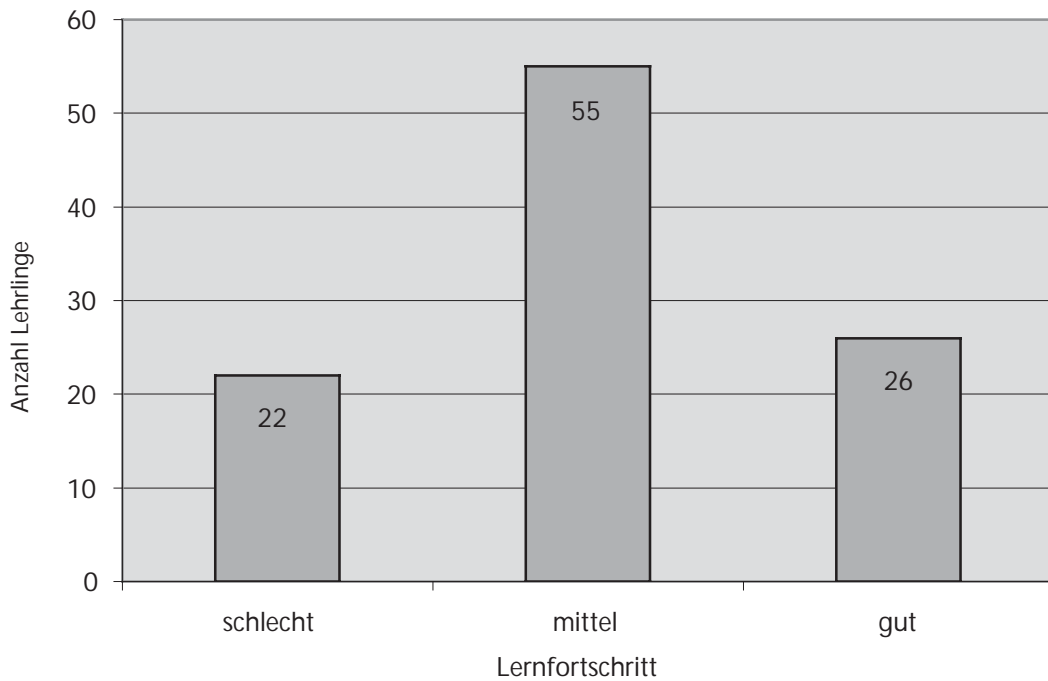
Die Leistungen am Ende des 1. Lehrjahres dürfen nicht überbewertet werden. Sie bezeichnen lediglich einen Zwischenstatus auf dem Weg zum Berufsabschluss. Da das Lernen jedoch hauptsächlich ein dynamischer Prozess darstellt, erweist sich eine Analyse auch unter diesem Aspekt als sinnvoll. Die Variable wurde wie folgt erfasst:

Ausgangspunkt für die Beurteilung des Lernfortschritts ist der Wissensstand eines Lehrlings zu Beginn der Ausbildung.

<b>Lernfortschritt:</b>	<b>Wert:</b>
guter Lernfortschritt	1
mittelmässiger Lernfortschritt	0
eher geringer Lernfortschritt	-1

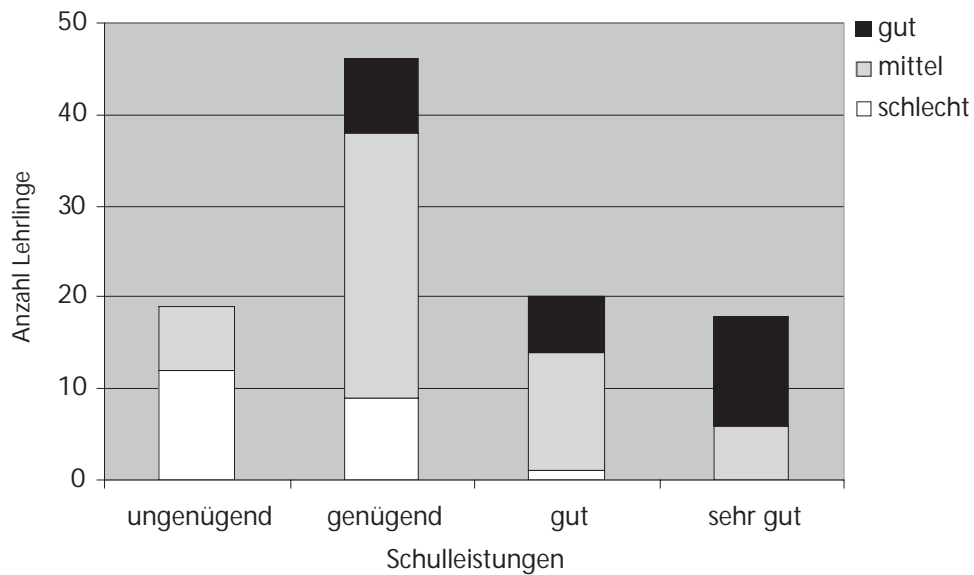
Die Variable misst die Lernfortschritte seit Ausbildungsbeginn. Gleichzeitig erlaubt sie, eine lineare Entwicklung vorausgesetzt, eine Prognose über den Gesamterfolg am Schluss der Ausbildung.

Abb. 5: Lernfortschritt der Lehrlinge im 1. Lehrjahr (Aug. 01-Juni 02)



Setzt man den Lernfortschritt der Lehrlinge während des ersten Lehrjahres mit den Leistungen in Beziehung, ergeben sich folgende Zusammenhänge:

Abb. 6: Schulleistungen der Lehrlinge am Ende des 1. Lehrjahres differenziert nach ihrem Lernfortschritt seit Ausbildungsbeginn



Die Unterteilung der Säulen bildet den Lernfortschritt ab, den die Lehrlinge im ersten Ausbildungsjahr nach Einschätzung der Lehrpersonen gemacht haben. Charakteristisch ist, dass die Gruppe der leistungsmässig besten Schüler insgesamt auch den besten Lernfortschritt erzielt hat. Dies dürfte zu einem guten Teil daran liegen, dass gute Schüler den Unterrichtsstoff schneller ver

arbeiten und besser memorieren können als schwächere. Ihr Schulerfolg ist gleichzeitig auch weniger abhängig von den eingesetzten Unterrichtsmethoden, der Anzahl von Schultagen, den mehrfachen Stoffwiederholungen und individuellen Lehrerhilfen als bei schwachen Schülern.

Den 12 der 18 leistungsstärksten Lehrlinge mit überdurchschnittlichem Lernfortschritt stehen 12 der 19 schwächsten Lehrlinge mit schlechtem Lernfortschritt gegenüber. Daraus folgt, dass sich die Diskrepanz zwischen guten und schlechten Leistungen im ersten Lehrjahr in den 14 Pilotklassen insgesamt vergrößert hat. Allerdings kann zum heutigen Zeitpunkt nicht daraus gefolgert werden, dass sich der Trend auch im zweiten Lehrjahr fortsetzen wird. Tatsache ist, dass die Lehrlinge bis zum Ende des ersten Lehrjahres höchstens 40 Schultage absolviert haben. Es wäre denkbar, dass dieser Schulanteil zwar ausreicht, um die Leistungsbereitschaft der Schulschwachen solide vorzubereiten, nicht aber, um Fortschritte bereits deutlich merkbar zu machen.

Für eine weitergehende Interpretation sind u. a. die folgenden Aspekte zu prüfen:

1. Wurden die individuellen Ressourcen jedes einzelnen Lehrlings zu Beginn der Ausbildung genügend abgeklärt?
2. Sind die Unterrichtsmethoden und die individuellen Lehrerhilfen in genügendem Masse auf die Schwachen ausgerichtet worden?
3. Ist ein Schultag pro Woche genug, um die Leistungsfähigkeit und -bereitschaft der schwächsten Lehrlinge derart zu fördern, dass sie den Anforderungen des Abschlusses genügen?

Schlechte Leistungen gehen nicht immer mit schlechtem Lernfortschritt einher. Das zeigt die Spitze der zweiten Säule: In der Gruppe der Lehrlinge, die am Ende des ersten Lehrjahres nur gerade genügende Leistungen erbrachten, hat einer von sechs einen überdurchschnittlichen Lernfortschritt zu verzeichnen. Setzt sich diese Entwicklung in gleicher Weise fort, wird ein guter Teil von ihnen bald zum Kreis der guten Schüler gehören, allerdings wird erst die Schlussevaluation einen zuverlässigen Aufschluss darüber geben können.

Da es sich bei den Lehrlingen ohne Lernfortschritt um eine gefährdete Gruppe handelt, wurde den Lehrpersonen zusätzlich die folgende Frage gestellt:

*Wie viele Lehrlinge scheinen Ihnen trotz aller von Ihnen unternommenen Anstrengungen nicht ‚vom Fleck‘ zu kommen?*

Bei Probanden, die seit Beginn des Lehrverhältnisses praktisch keinen Fortschritt gemacht haben, wird von Nullfortschritt gesprochen. Dabei ist anzumerken, dass Nullfortschritt in einem Fach nicht unbedingt Nullfortschritt in allen Fächern bedeutet.

Tab. 8: Anzahl Lehrlinge mit Nullfortschritt

Lehrlinge	Fachunterricht	ABU
Anzahl Lehrlinge abs.	15	25
Anz. Lehrlinge in Prozent	14%	24%

Quelle: Lehrerbefragung

Die oben stehende Frage wurde von 20 der 29 Lehrpersonen beantwortet. Sie betreffen 11 der 14 Projekte. Bei den fehlenden Angaben handelt es sich entweder um Fälle, bei denen keine der unterrichteten Lehrlinge ohne Fortschritt geblieben sind, oder die Frage wurde aus anderen Gründen nicht beantwortet.

Es fällt auf, dass Nullfortschritt bei der Allgemeinbildung fast doppelt so häufig vorkommt wie im Fachunterricht. Jeder vierte Lehrling war davon betroffen. Offenbar bleiben der Fachunterricht bzw. die berufsbezogenen Informationen länger im Zentrum des Interesses und der Bemühungen, auch oder gerade bei Probanden mit Lernschwierigkeiten.

Tab. 9: Gründe für Nullfortschritt

Gründe für Nullfortschritt	Nennungen
Motivation, Leistungsbereitschaft	6
Auffassungsvermögen, Begabung	8
Unselbständigkeit	4
Psychische Probleme	2
Hyperaktivität, Konzentrationsschwäche	1
Persönliche Probleme, soz. Umfeld	4
Sprachschwierigkeiten	5
Zu grosse Klasse	1
Schwierigkeiten am Arbeitsplatz	3
Andere Nennungen	1
<b>Total</b>	<b>35</b>

Quelle: Lehrerbefragung

In Tabelle 9 sind die Gründe aufgezählt, die nach der Meinung der Lehrpersonen dafür verantwortlich sind, dass Lehrlinge im ersten Lehrjahr keinen oder einen kaum merkbaren Fortschritt erzielt haben. Die Aufstellung zeigt deutlich, dass schwache Begabung nur einer von mehreren Gründen für eine stagnierende Leistungsentwicklung darstellt: Nur bei jedem vierten Lehrling wurde die schwache Leistungsfähigkeit direkt auf fehlende Begabung zurückgeführt. Bei drei Vierteln der Betroffenen lag das Schwergewicht bei anderen Gründen, etwa bei Interesselosigkeit, Unreife oder Problembeladenheit.

Die Lehrerschaft muss sich angesichts dieser vielfältigen Ursachen zunächst die Frage stellen, wo und in welcher Form sie Einfluss nehmen kann. Direkt in ihre Zuständigkeit fallen drei Gruppen von Gründen:

- *Fehlende Motivation und Leistungsbereitschaft*: In diesen Fällen bietet sich als ein gangbarer Weg an, die Interessenlage und die individuellen Ressourcen der Lehrlinge nochmals sorgfältig zu prüfen und sodann zu versuchen, die Lehrlinge beruflich neu zu orientieren oder ihre Leistungsbereitschaft mit ausgewählten pädagogischen Mitteln zu verbessern.

- *Schlechtes Auffassungsvermögen, mangelnde Begabung*: Hier liegt das zentrale Tätigkeitsfeld für das ganze sonderpädagogische Instrumentarium: kleine Lernschritte, vermehrte Wiederholungen, Einzelunterricht, intensive Betreuung usw.
- *Sprachschwierigkeiten*: Als Hauptmassnahme bietet sich ein zusätzlicher Sprachunterricht an, und zwar einerseits für Fremdsprachige und andererseits für all jene, die die Landessprache als Muttersprache nicht beherrschen.
- *Unselbständigkeit*: Sie kann vielerlei Ursachen haben: Handelt es sich um einen allgemeinen Entwicklungsrückstand, kann die Lehrerschaft im Rahmen ihrer Möglichkeiten kaum viel tun. Sie kann vor allem dann Abhilfe schaffen, wenn es sich um eine Unselbständigkeit auf der Handlungsebene handelt, in der Schule beispielsweise eine Unselbständigkeit bei der Aufgabebearbeitung. Werkstattunterricht und allgemein projektbezogene Arbeiten wären hier die Lösungsansätze.
- *Schwierigkeiten am Arbeitsplatz*: In solchen Fällen können die Lehrpersonen mit der Bitte ans Berufsbildungsamt gelangen, abzuklären, ob und welche Massnahmen die Grundvoraussetzungen verbessern könnten. Als vorbeugende Massnahme bietet sich eine verstärkte Kooperation zwischen den Akteuren der verschiedenen Lernorte an.

Bei *psychischen* Problemen, einschliesslich *Hyperaktivität*, und bei Konzentrationsschwäche ist die Lehrerschaft im Prinzip nicht mehr zuständig und sollte den Lehrling an die entsprechenden Fachleute verweisen.

Die Tabelle 10 enthält die Vorschläge der Lehrpersonen, welche Massnahmen in Fällen von Nullfortschritt ergriffen werden könnte. Die Nennungen sind nach Häufigkeit geordnet.

Tab. 10: Massnahmen bei Nullfortschritt

Massnahmen	Nennungen
Abwarten, Prozess weiterführen	4
Strukturierung, Vereinfachung	3
Intensive Betreuung, Einzelunterricht	3
Zusätzlicher Sprachunterricht	3
Eigenmotivation stärken	2
Genaue Vorgaben und Kontrollen	2
Ausserschulische Betreuung	2
Gespräch mit Lehrling, Betreuungspers.	2
Heilpädagogische Förderung	1
Kleinere Klasse	1
Anderer Betrieb	1
Weiss nicht	2
Andere Nennungen	3
<b>Total</b>	<b>29</b>

Quelle: Lehrerbefragung

### 5.2.3 Förderung besonders schwacher Lehrlinge

Auf die Frage: *Was haben Sie während des regulären Unterrichts unternommen, um die schwächsten Lehrlinge, trotz deren Lernschwierigkeiten, zum Erfolg zu führen?* haben alle 29 Lehrpersonen geantwortet. Bei möglichen drei Antworten ergaben sich 63 Nennungen.

Tab. 11: Fördermassnahmen für besonders schwache Lehrlinge

Massnahmen	Nennungen
Indiv. Unterricht, indiv. Betreuung im Unterricht	13
Anpassung Lernziele, Lerntempo; kl. Lernschritte	5
Anpassung der Lernkontrollen	6
Innere Differenzierung, Lerngruppen	4
Indiv. Feedback, Gespräch	9
Zusätzl. Aufgaben, Erklärungen; Wiederholungen	9
Zusatzaufgaben für Schnellere	2
Prakt. Demonstrationen, prakt. Arbeiten	3
Information an Lehrmeister, Eltern	3
Sprachförderung	1
Andere Massnahmen	8
<b>Total</b>	<b>63</b>

Quelle: Lehrerbefragung

Die vorgeschlagenen Fördermassnahmen sind insgesamt gut auf das Problem Lernschwäche ausgerichtet. Die Hauptblöcke sind: *individueller Unterricht, individuelle Betreuung im Unterricht, individuelles Gespräch, zusätzliche Aufgaben und Erklärungen*, sowie vermehrte Wiederholungen. Sie machen zusammen rund die Hälfte aller Nennungen aus. Bei den Nennungen *Anpassung der Lernziele und Anpassung der Lernkontrollen* ist jedoch Vorsicht geboten: Nur die Anforderungen herabsetzen, damit jemand als gut bewertet wird, wäre auf Dauer keine geeignete Massnahme. Wenn eine solche Massnahme getroffen wird, dann nur temporär. Das minimale Anforderungsniveau darf aber auch in solchen Fällen nicht aus den Augen gelassen werden.

Soweit Lehrlinge Probleme mit der Sprache haben, scheint die Sprachförderung mit einer einzigen von 63 Nennung unterdotiert.

Daraus lässt sich schliessen: Bei mangelnder Leistungsfähigkeit wäre ein individuell gestaltetes Massnahmenpaket zusammenzustellen. Dazu braucht es vorgängig eine ausführliche Abklärung der Lernschwächen des betreffenden Probanden. Die in Tabelle 11 genannten Fördermassnahmen könnten sich nämlich dann als wirkungslos erweisen, wenn psychische, persönliche oder soziale Probleme im Spiel sind, wenn ein ausgeprägter allgemeiner Entwicklungsrückstand vorliegt oder wenn die Leistungsbereitschaft an sich nicht vorhanden ist (s. Tab. 3 und 9 sowie Abb. 6).

### 5.2.4 Anzahl Einzelgespräche als Indikator für individuelle Betreuung

Zusätzlich wurden die Lehrpersonen dazu befragt, wie viele Einzelgespräche sie im zweiten Semester während und ausserhalb der Unterrichtszeit mit ihren Lehrlingen geführt hätten. Die Ergebnisse sind mit Vorbehalt zu interpretieren, da sich offensichtlich einige Antworten nicht auf das zweite Semester, sondern auf das ganze Lehrjahr bezogen.

Anzahl Einzelgespräche mit Lehrlingen

Einzelgespräche	während Unterrichtszeit	ausserhalb Unterrichtszeit
1 – 5 Gespräche	5	10
6 – 10 Gespräche	8	5
11 – 20 Gespräche	6	7
21 – 40 Gespräche	3	1
41 u. mehr Gespräche	3	
keine Angabe	4	6
<b>Total</b>	<b>29</b>	<b>29</b>

Quelle: Lehrerbefragung

Es steht jedoch fest, dass die Betreuungszeit pro Lehrling der wichtigste Indikator für die Intensität der individuellen Betreuung darstellt.

An der Spitze der Betreuungsintensität stehen sechs Lehrpersonen: Sie führten im Betrachtungszeitraum während der Unterrichtszeit 40 oder mehr Einzelgespräche durch, wie eine genauere Analyse ergab. Es ist wohl kein Zufall, dass die vier Lehrerinnen und Lehrer der zwei Obwaldner Projekte dazu gehörten. In diesen Projekten war ein wöchentlich zweistündiges Teamteaching zwischen ABU- und FU-Lehrer institutionalisiert. Da der Unterricht zudem als Lernwerkstatt organisiert wurde, standen die Lehrpersonen vermehrt für individuelle Betreuung zur Verfügung.

### 5.2.5 Hausaufgaben

In einem weiteren Themenkreis wurde der Lehrerschaft die folgende Frage gestellt: *Ist es Ihnen gelungen, das Thema Hausaufgaben klar zu regeln?*

Zwölf Lehrpersonen bejahten diese Frage, 14 antworteten *teilweise*, und nur zwei mit *nein*. Einer der Lehrer beantwortete die Frage nicht. Bei den Antworten *teilweise* oder *nein* wurde die Ergänzungsfrage nach den dafür verantwortlichen Gründen gestellt:

Tab. 12: Gründe für teilweise oder vollständig unklare Regelung der Hausaufgaben

Gründe	Nennungen
Vergesslichkeit der Lehrlinge	4
Desinteresse, fehlende Motivation der Lehrlinge	4
Unselbständigkeit der Lehrlinge	3
Fehlende Betreuung zu Hause	4
Unklare Formulierung durch Lehrkraft	1
Ungenügende Kontrolle durch Lehrkraft	1
Andere Nennungen	1
<b>Total</b>	<b>18</b>

N = 15 Antwortende

Quelle: Lehrerbefragung

Rund 60% der Lehrerschaft bekundete Schwierigkeiten, für die Hausaufgaben eine klare und funktionstüchtige Regelung zu finden. Die Ursachen dafür lagen offenbar grösstenteils bei den Lehrlingen selbst: Vergesslichkeit, Motivationsprobleme, Unselbständigkeit, familiäres Umfeld wurden von jeweils drei bis vier Lehrpersonen als Gründe ins Feld geführt. Da die Hausaufgaben gerade bei schwachen Lehrlingen einen entscheidenden Faktor für den Schulerfolg darstellen können und zudem geeignet sind, Niveauunterschiede in einer Klasse teilweise auszugleichen, was sich u. a. auch positiv auf das Unterrichtstempo auswirkt, müsste nach Möglichkeiten gesucht werden, hier Abhilfe zu schaffen. Die Aufgabenhilfe, wie sie etwa das, vom Volk abgelehnte, neue Zürcherische Volksschulgesetz vorgesehen hätte, wäre hier eine der erfolgversprechenden Möglichkeiten: Vergesslichkeit, Unselbständigkeit, fehlende Betreuung zu Hause würden damit in ihrer Wirksamkeit vermindert. Um die Kosten niedrig zu halten, könnte diese Aufgabenhilfe von Studenten zu verhältnismässig niedrigen Stundenansätzen geleistet werden, eine Form, wie sie etwa in Frankreich schon seit Jahren praktiziert wird.

Abb. 7: Von den Lehrlingen für Hausaufgaben eingesetzte Zeit differenziert nach Leistungsgruppen

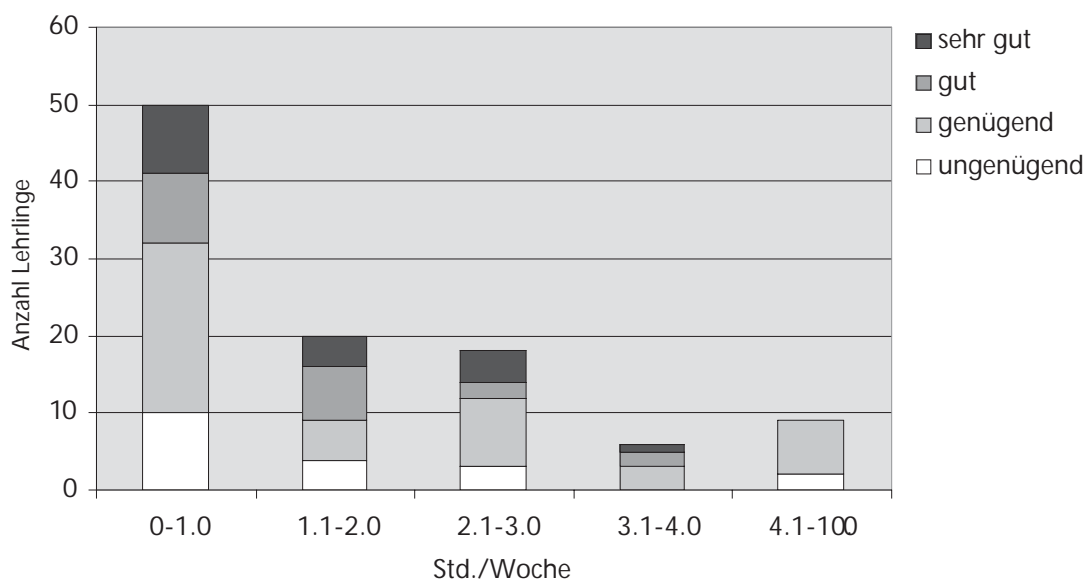


Abbildung 7 zeigt, dass die von den Lehrlingen wöchentlich für Hausaufgaben aufgewendete Zeit zwischen 0 und 10 Stunden stark schwankt.

Knapp die Hälfte der Lehrlinge erledigt die Hausaufgaben in höchstens einer Stunde pro Woche, wobei zwei Gruppen unterschieden werden können:

0.0 – 0.5 Std.	28 Lehrlinge
0.6 – 1.0 Std.	22 Lehrlinge

Die Abbildung zeigt gleichzeitig, dass sich die leistungsschwächsten Lehrlinge im ersten Lehrjahr keineswegs veranlasst sahen, mehr Zeit für Hausaufgaben einzusetzen als ihre schulisch besseren Klassenkameraden.

Eine kritische Grösse ist dabei die Gruppe jener Lehrlinge, die in ihren Schulleistungen ungenügend sind und trotzdem höchstens eine Stunde pro Woche ihren Hausaufgaben widmen. Hier liegt ein Optimierungspotential.

Eine weitere kritische Gruppe stellen diejenigen Lehrlinge dar, die zwar über vier Stunden pro Woche Hausaufgaben machen, jedoch in ihren Leistungen ungenügend sind. Es wird sich im Rahmen der Schlussevaluation zeigen, ob und inwieweit sich dieser überdurchschnittliche zeitliche Einsatz im zweiten Lehrjahr doch noch im Sinne einer Leistungsverbesserung auswirkt.

Die Lehrlinge hatten im Rahmen der Befragung zur Angemessenheit des Umfangs an Hausaufgaben Stellung zu nehmen. Sie antworteten wie folgt:

zuviel Hausaufgaben	3 Lehrlinge
Anteil Hausaufg. gerade richtig	86 Lehrlinge
zu wenig Hausaufgaben	14 Lehrlinge

Die meisten Lehrlinge schätzten das Aufgabenvolumen als angemessen ein. Immerhin 13% (aus allen Leistungsgruppen) waren der Meinung, die Lehrerschaft sollte ihnen mehr Hausaufgaben geben, während sich eine kleine Minderheit von 3% über zuviel Hausaufgaben beklagte.

### 5.3 Modularisierung im Fachunterricht

Die moderne Berufs- und Arbeitswelt ist in den letzten Jahren charakterisiert durch:

- rasche Veränderungen des wirtschaftlichen Umfeldes,
- wachsende Qualitätsanforderungen,
- rasante Weiterentwicklung der Lerninhalte,
- zunehmende Standardisierung von Informationen.

Diesen Gegebenheiten sucht die Bildungspolitik mit flexiblen, landesweit nach einheitlichen Kriterien aufgebauten Ausbildungssystemen zu begegnen. Damit will sie einerseits einem permanenten Hinterherhinken und andererseits einer zu grossen Heterogenisierung der Berufsbildung vorbeugen.

Auf der Ebene der Organisation von Lerninhalten wird seit einiger Zeit versucht, aus dem gesamten Lernstoff bestimmte Teilbereiche so herauszulösen und zusammenzufassen, dass sie als Einheit vermittelt und mit einer Prüfung abgeschlossen werden können. Die Modularisierung erlaubt es daher, Lerninhalte rasch und unbürokratisch zu aktualisieren, die Transparenz des Bildungsgeschehens zu verbessern und damit die Durchlässigkeit zwischen den einzelnen Ausbildungstypen in horizontaler und vertikaler Richtung zu erleichtern.

Sie führt – und dies ohne Qualitätseinbussen – die Berufsbildung auch weg von den traditionellen Lehrabschlussprüfungen, die den gesamten Lernstoff umfassten und daher die Absolventen durch diese Konzentration teilweise überforderten.

Gemäss Referenzmodell eignet sich der Fachunterricht besonders gut für einen modularen Aufbau der Unterrichtsinhalte. Die Fachkundeführer wurden deshalb gefragt, ob und inwieweit sie ihren Unterricht modular aufgebaut hätten.

Bei der Hälfte der 14 Pilotprojekte wird die Fachkunde ganz oder teilweise modular unterrichtet. Inwieweit und in welcher Form die Module mit einer Prüfung abgeschlossen werden können, zeigt die folgende Tabelle:

Tab. 13: Modularisierungsgrad des Fachunterrichts

Projektgruppen	vollst.	teilw.	nein	k. A.
Bäcker-Konditoren, BE	x			
Hauswirtschaft, BE			x	
Hauswirtschaft (Inst.), BE		x		
Holz, BE			x	
Verkauf, BE			x	
Landwirtschaft, BE			x	
Metall, OW		x		
Dienstleistung, OW			x	
Ausbaumonteur, LU			x	
Milchpraktiker, BE	x			
Milchpraktiker, LU	x			
Milchpraktiker, SG	x			
Peintres, VD	x			
Maçons, VS				x
<b>Total</b>	<b>5</b>	<b>2</b>	<b>6</b>	<b>1</b>

Quelle: Lehrerbefragung

Soweit eine Schlussprüfung abgelegt werden kann, überwiegt der schriftliche Test. Bei zwei Berufsfeldern werden keinerlei Schlussprüfungen durchgeführt.

Tab. 14: Schlussprüfung der Module

Pilotprojekte	Schlusstest	Form Schlusstest			
		mündl.	schriftl.	Notenschnitt	prakt. Arbeit
Bäcker-Konditoren, BE	ja	x	x		
Hauswirtschaft (Inst.), BE	nein				
Metall, OW	nein				
Milchpraktiker, BE	ja			x	x
Milchpraktiker, LU	ja		x		
Milchpraktiker, SG	ja		x		
Peintres, VD	ja		x		

Quelle: Lehrerbefragung

## 5.4 Förderung der Grundkompetenzen in der Allgemeinbildung

Unter Grundkompetenzen sind im vorliegenden Untersuchungszusammenhang zum einen die Fächer Sprache und Mathematik und zum anderen die Methodenkompetenz (Lern- und Arbeitstechnik) zu verstehen. Der letztgenannte Fachbereich hat gerade im Falle von Lernschwierigkeiten einen besonders hohen Stellenwert.

### 5.4.1 Methodenkompetenz

#### *Förderung der Selbständigkeit*

Eine erfolgreiche Ausbildung hängt in hohem Masse von der Fähigkeit des Lernenden ab, Verfahren und Instrumente zur Problemlösung einzusetzen und so das Fachwissen bestmöglich zu nutzen. Dies setzt selbstverantwortliches und autonomes Lernen voraus. Von den Ausbildnern ist daher zu verlangen, dass sie das selbständige Lernen gezielt fördern.

Die Lehrpersonen wurden daher danach gefragt, was sie zur Förderung der Selbständigkeit ihrer Lehrlinge unternehmen.

Tab. 15: Förderung der Selbständigkeit

Massnahmen	Nennungen
Projektunterricht, Werkstattunterricht	8
Sonstige eigene Arbeiten, Referate	9
Arbeitsaufträge, Themenbearbeitung	6
Gruppenarbeiten	6
Vermittlung von Lerntechniken	6
Arbeit mit Portfolios	1
Kontrolle, Tests	2
Praktische Aufgaben	2
Individualisierung, individuelles Feedback	4
Andere Nennungen	6
<b>Total Nennungen</b>	<b>50</b>

Quelle: Lehrerbefragung

Bei drei Antwortmöglichkeiten wurden insgesamt 50 Elemente genannt; im Durchschnitt knapp zwei Antworten pro Befragten.

Die Interpretation der Tabelle 11 zur Förderung besonders schwacher Lehrlinge hat gezeigt, dass die von der Lehrerschaft vorgeschlagenen Massnahmen insgesamt geeignet sind, das Problem Lernschwäche anzugehen.

Demgegenüber sind bezüglich Förderung der Selbständigkeit einige Massnahmen zu wenig zielorientiert, andere möglicherweise sogar kontraproduktiv. Ein relativ hoher Anteil der Lehrerschaft scheint sich über dieses Thema wenig Gedanken gemacht zu haben.

Es muss daher die Frage nach den konstituierenden Elementen des selbständigen Lernens gestellt werden:

- Auf der thematischen Ebene muss der Lernende Optionen, also Wahlmöglichkeiten haben.
- Auf der operativen Ebene muss er freie Entscheide treffen und sich innerhalb eines vorgeschriebenen Zeitrahmens frei bewegen können.
- Weiter muss er freien Zugang zu Informationsquellen und Hilfsmitteln (z.B. Werkzeugen) haben.

Erfolgreiche Lernentwicklung setzt also eine gewisse Freiheit voraus. Freiheit und Eigenverantwortung sind denn auch als die allgemeinen Bedingungen einer erfolgreichen Entwicklung selbständigen Lernens anzusehen. Die Lehrperson wird vorteilhafterweise die Förderung der Selbständigkeit also mit einer Ausweitung der Freiräume des Lernenden beginnen.

Vor diesem Hintergrund scheinen lediglich die Hälfte der in Tabelle 15 aufgeführten Kategorien geeignet, das selbständige Lernen und Handeln zu fördern. Förderlich sind in erster Linie *Projekt- bzw. Werkstattunterricht, sonstige eigene Arbeiten, die Vermittlung von Lerntechniken* sowie die *Arbeit mit Portfolios*.

Die Vermittlung von Lerntechniken betrifft eher die theoretische Ebene, während die Projektarbeit bezweckt, lerntechnische Elemente praktisch anzuwenden und einzuüben. Die Arbeit mit Portfolios befähigt den Lernenden, sein Wissen und Können richtig einzuschätzen und ihn damit bei der Wahl von Lerninhalten und bei der Arbeitsplanung zu unterstützen. Die realistische Selbsteinschätzung bildet daher ebenfalls eine Grundvoraussetzung für das selbständige Lernen.

Bei mindestens vier der anderen Unterrichtsmassnahmen ist die Förderung der Selbständigkeit der Lehrlinge mehr als fraglich: Gruppenarbeiten dienen in erster Linie sozialen Belangen. In einer Gruppe kann sich ein Teilnehmer verstecken und seine Unselbständigkeit verdecken, sei es, weil die anderen ihm die Arbeit abnehmen, oder sei es, weil sie ihm genau sagen, welche Teilaufgaben er zu erfüllen hat. Auch die *Individualisierung* des Unterrichts und die *praktischen Aufgaben* sind an sich keine geeigneten Mittel, den Lernprozess in Eigenverantwortung zu fördern, vor allem dann nicht, wenn die Aufgaben in allen Einzelheiten vorgeschrieben werden. *Kontrolle* und *Tests* fördern die Selbständigkeit nicht, sie dienen höchstens der Statusfeststellung.

#### *Lerntechnik*

In einem zweiten Teilbereich wurden die ABU-Lehrpersonen gefragt, welchen Anteil an der gesamten Unterrichtszeit sie auf die Vermittlung von Lern- und Arbeitstechniken verwendeten: Die Mehrheit (11 von 14) verwendete darauf zwischen 11 und 30 Prozent der Unterrichtszeit, also rund 30 bis 100 Lektionen in einem Jahr.

Tab. 16: Anteil Lern- und Arbeitstechniken am Gesamtunterricht

Prozentanteile	0-10%	11-20%	21-30%	31-40%	Total
Anzahl Projekte	2	5	6	1	14

Quelle: Lehrerbefragung

Als Gegenstück dazu stellte sich die Frage, inwieweit sich die Lehrlinge an diese Lerninhalte erinnern. Es wurde ihnen daher die Frage vorgelegt, ob sie vom Lehrer oder von der Lehrerin gezielt Hilfen zur Verbesserung ihrer Lern- und Arbeitstechnik vermittelt erhalten hätten. Da die Frage in ihrer abstrakten Form nicht allen Probanden verständlich war, wurde sie etwa wie folgt präzisiert: Hat der Lehrer Ihnen erklärt, auf welche Weise Sie am besten lernen können? Dabei ergaben sich folgende Antworthäufigkeiten:

Tab. 17: Gezielte Hilfen zur Verbesserung der Lern- und Arbeitstechnik

Antworten	ja	nein	k. A.	Total
N	66	33	5	104

Quelle: Lehrlingsbefragung

Knapp zwei Drittel der Lehrlinge konnten sich an solche Hilfen erinnern, knapp ein Drittel nicht. In der Folgefrage wurde nach Beispielen zu dieser Wissensvermittlung gefragt. Dabei wurden ihnen drei Antwortmöglichkeiten zugestanden. 52 der 66 Lehrlinge, die die Vorfrage bejaht hatten, konnten eines oder mehrere Beispiele nennen.

Tab. 18: Gezielte Hilfen zur Verbesserung der Lern- und Arbeitstechnik. Beispiele

Kategorie der Lernmethodik	Nennungen
Systematische Aufgabenbearbeitung	8
Zielsetzung, Planung, Organisation	12
Problemlösungsverfahren	8
Selbstkontrolle, Reflexion	2
Gliederungshilfen für Textbearbeitung	9
Einzelinstrumente	11
Allg. Lernhinweise	7
Konkrete Beispiele, Anwendung	2
Andere Nennungen	9
<b>Total</b>	<b>68</b>

Quelle: Lehrlingsbefragung

Mit „systematischer Aufgabenbearbeitung“ ist der ganze Ablauf der Aufgabenlösungen gemeint. Sie enthält daher alle Elemente des Lernprozesses von der Planung und Organisation über die Gliederung der Aufgaben in Arbeitsschritte und Durchführung bis hin zur Selbstkontrolle und Korrektur. Beispiele aus der Befragung: Planung, Kontrolle, Rapport; Planen, durchführen, schreiben, was man getan hat. Die acht Nennungen stammten allesamt von Lehrlingen aus Projekten, in denen werkstattmässig gearbeitet wird. Es sind dies die Projekte Metall (OW), Dienstleistung (OW) und Ausbaumonteur (LU). Die in diesen Projekten eingesetzten Lehrmittel wurden eigens

für die berufspraktische Bildung konzipiert. Ausgehend von der Portfoliotheorie, bezwecken sie die systematische Hinführung zum selbständigen Lernen und Arbeiten. Besonderes Gewicht wird dabei auf die vom Lehrling vorzunehmende Lernplanung und Lernkontrolle gelegt.

Unter „Problemlösungsverfahren“ wurden etwa folgende Antworten subsumiert:  
*Tipps für Lösungswege: Hilfe holen, wenn man nicht weiter weiss.*

In die Kategorie „Einzelinstrumente“ fielen Antworten wie Mindmap, Skizzen erstellen und die Arbeit mit Lernkarten.

#### 5.4.2 Sprache

##### *Zusatzunterricht*

Die Lehrlinge wurden gefragt, ob sie in der Unterrichtssprache (Deutsch, Französisch) einen Zusatzunterricht absolvieren:

Tab. 19: Zusatzunterricht in der Unterrichtssprache

Herkunftsländer	ja	nein	k. A.	Total
Schweiz	9	67	3	79
Italien, Spanien, Portugal	4	5		9
Übriges Westeuropa		1	1	2
Slowen. Kroat., Bos., Rep. JU	4	3		7
Übriges Ost- und Südosteuropa	2	2		4
Afrikanische Staaten	1	1		2
Mittel- und Südamerika	1			1
<b>Total</b>	<b>21</b>	<b>79</b>	<b>4</b>	<b>104</b>

Quelle: Lehrlingsbefragung

Jeder fünfte Lehrling besuchte einen zusätzlichen Sprachunterricht. Erwartungsgemäss war der Ausländeranteil dabei besonders hoch: Am Zusatzunterricht nahm jeder zweite Ausländer (12 von 25) und, vergleichsweise, nur jeder zehnte Schweizer (9 von 79) teil.

Die Lehrerbeurteilungen ergaben, dass von den 22 Lehrlingen, die am Ende des ersten Lehrjahres in Sprache unterdurchschnittliche Leistungen erbrachten, 13 oder knapp 60% keinen Zusatzunterricht besucht hatten (vgl. Tab. 20). Es wäre sicher sinnvoll, für diese Gruppe im zweiten Lehrjahr einen solchen Unterricht anzubieten und diesen Lehrlingen damit die Chance zu eröffnen, ihren Rückstand aufzuholen. Andererseits versteht es sich von selbst, dass die neun Lehrlinge, welche trotz Zusatzunterrichts schlecht geblieben sind, diesen Unterricht weiterhin besuchen müssten.

Eine detailliertere Analyse zeigte im übrigen, dass sechs dieser neun Lehrlinge aus dem gleichen Projekt stammen. Offenbar führte der sprachliche Zusatzunterricht in diesen Fällen nicht zum gewünschten Erfolg.

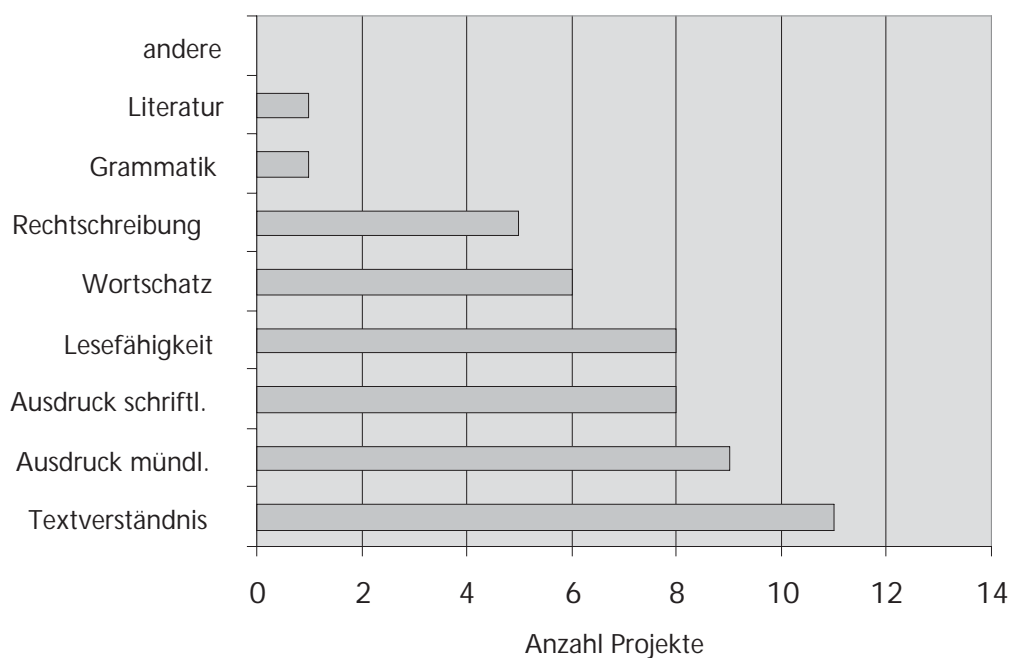
Tab. 20: Zusatzunterricht in der Unterrichtssprache gegliedert nach dem Leistungsniveau am Ende des 1. Lehrjahres

Zusatzunterricht	Leistungsniveau Sprache			Total
	schlecht	mittel	gut	
Zusatzunterricht	9	11	1	21
Kein Zusatzunterricht	13	43	23	79
Keine Angabe		1	2	3
<b>Total</b>	<b>22</b>	<b>55</b>	<b>26</b>	<b>103</b>

#### Lerninhalte

Bei der Vertiefung der Frage interessierte vor allem, auf welche Lerninhalte sich der Sprachunterricht in den Projekten konzentrierte. Die entsprechende Frage mit vorgegebenen Kategorien führte zu folgenden Ergebnissen:

Abb. 8: Hauptsächlich geübte Inhalte im Sprachunterricht



Quelle: Lehrerbefragung

Aus nicht näher spezifizierten Gründen beantworteten drei ABU-Lehrpersonen die vorgegebene Frage nicht. Die Abbildung zeigt, dass im Bereich Textverständnis am häufigsten gearbeitet wurde

(11 von 14 Projekten). Grammatik und Literatur sind mit jeweils nur einer Nennung gegenüber den anderen Kategorien stark untervertreten. Grammatik wird, im Gegensatz zu früher, in vielen Schulen nicht mehr als eigener Teilbereich unterrichtet. Sie fließt natürlich ins gesamte Korrektursystem ein. Dasselbe gilt auch für die Orthographie. Dass auf dieser Ebene Handlungsbedarf besteht, zeigte jedoch folgendes Ergebnis: Auf die offen gestellte Frage, was ihnen beim schriftlichen Ausdruck am meisten Mühe bereite, bekundeten nahezu 50% der Lehrlinge Mühe mit der Rechtschreibung. Es scheint die Lehrlinge mehr als alles andere zu beunruhigen, wenn sie nicht wissen, wie einzelne Wörter zu schreiben sind. Lehrpersonen, die den Schreibprozess genau beobachten, stellen immer wieder fest, dass Rechtschreibdefizite, neben Wortfindungsproblemen, Strukturierungsproblemen u. a., mit eine Ursache für Schreibblockaden darstellen.

Die nächsthäufige Antwortkategorie betraf die Grammatik: Knapp 8% sahen hier ihre Hauptschwierigkeiten.

#### *Attestanforderungen*

Mit einer weiteren Frage sollte geklärt werden, inwieweit sich die Lehrerschaft zu den Attestanforderungen im Fach Sprache bereits Gedanken gemacht hatte. Leider konnten nur gerade vier der 14 ABU-Lehrpersonen dazu Angaben machen. Am weitesten fortgeschritten waren die beiden Obwaldner Projekte. Die beiden ABU-Lehrpersonen orientierten sich bei ihrer Arbeit hauptsächlich am Europäischen Sprachenportfolio. Sie erzielten mit diesem Modell der Vermittlung von sprachlichen Lerninhalten ausgezeichnete Ergebnisse. Nachfolgend seien die Kategorien auszugsweise wiedergegeben. Ergänzt werden sie durch drei Elemente (\*), die von den anderen beiden Lehrpersonen zusätzlich entwickelt worden sind:

- Hören:  
Globalverständnis alltäglicher und beruflicher Kommunikation  
Relevante Informationen zielsicher auswählen (Selektivverständnis)  
Einzelheiten verstehen (Detailverständnis)
  
- Sprechen:  
Spontanes Sprechen zu Alltagsthemen  
Freies Sprechen zu vorbereiteten Themen  
Sachverhalte zusammenfassen  
Textsorten kennen
  
- Lesen:  
Lesemethoden kennen und auswählen  
Globales Verstehen verschiedener Textsorten  
Selektives Verstehen verschiedener Textsorten  
Detailverstehen  
Nachschlagewerke einsetzen  
korrekte Aussprache\*

- Schreiben:
  - Anhand von Vorlagen korrekte Briefe schreiben
  - Formulare korrekt ausfüllen
  - Notizen machen
  - Entwürfe machen
  - Protokolle, Rapporte schreiben
  - Bewerbungsunterlagen erstellen und überarbeiten
  - Texte mit Wörterbuch überarbeiten, Rechtschreibung beachten
  - Texte nach Korrektur überarbeiten
  - ganze Sätze schreiben
  - Verständliche Ausdrucksweise\*
  - Saubere Form\*

Diese Kategorien könnten die Ausgangselemente für ein künftiges Attestexamen im Bereich Sprache darstellen.

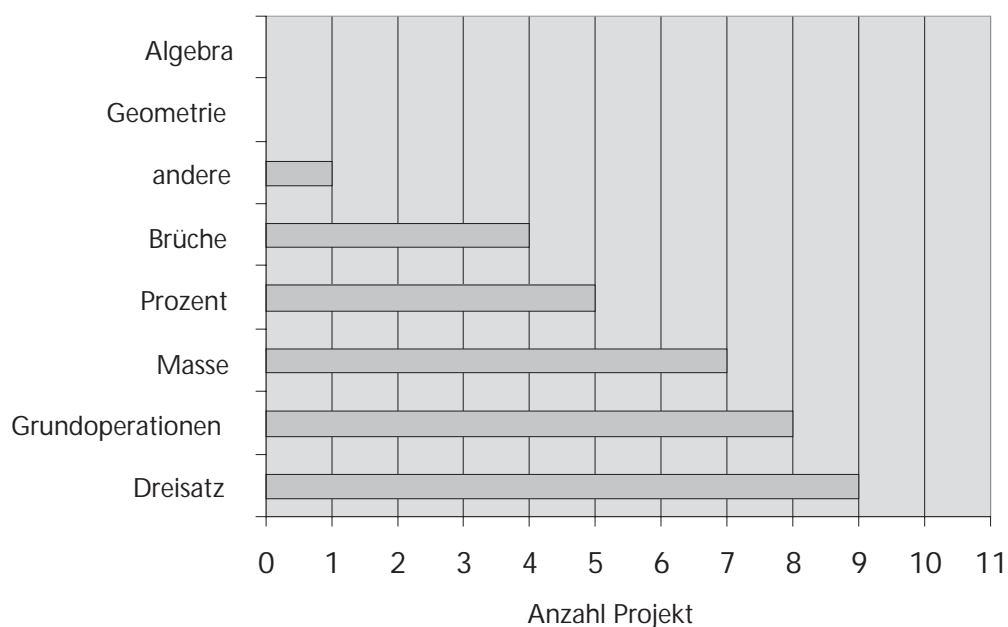
### 5.4.3 Mathematik

#### *Lerninhalte*

In vier von 14 Projekten figuriert der Mathematikunterricht als eigenes Fach auf dem Stundenplan. In drei Projekten ist er in den Fachunterricht integriert, in den übrigen elf Projekten in den Allgemeinbildenden Unterricht. Da in der Zwischenevaluation die betreffenden Fragen nur an die ABU-Lehrer gestellt wurden, konnten nur für diese elf Projekte Antworten erhältlich gemacht werden.

In neun von elf Projekten wird regelmässig Mathematik unterrichtet. Zwei Lehrer beantworteten die Frage aus nicht näher spezifizierten Gründen nicht.

Abb. 9 : Hauptsächlichste Inhalte des Mathematikunterrichts



Quelle: Lehrerbefragung

Dass der Dreisatzrechnung im Allgemeinen und in fachkundlichen Rechnungsaufgaben ein hoher Stellenwert zukommt, ist bekannt, und es erstaunt daher nicht, dass diese Rechnungsoperationen in fast allen Projekten eingeübt werden. Allerdings hätte man erwarten können, dass – stufengerecht – auch die Grundoperationen und die Masse in allen Projekten systematisch trainiert oder zumindest repetiert worden wären. Dies war jedoch nicht der Fall.

Die beiden Teilbereiche Algebra und Geometrie gehörten in keinem der Projekte zum Lehrstoff des ersten Lehrjahres.

### 5.5 Zufriedenheit der Lehrlinge mit der Schule

Ein Indikator für die Qualität einer Schule ist der Zufriedenheitsgrad der Lernenden mit dem Schulbetrieb insgesamt. Eine Frage an die Lehrlinge zielte denn auch darauf ab, zu erfahren, wie die Lehrlinge die Berufsschule erleben:

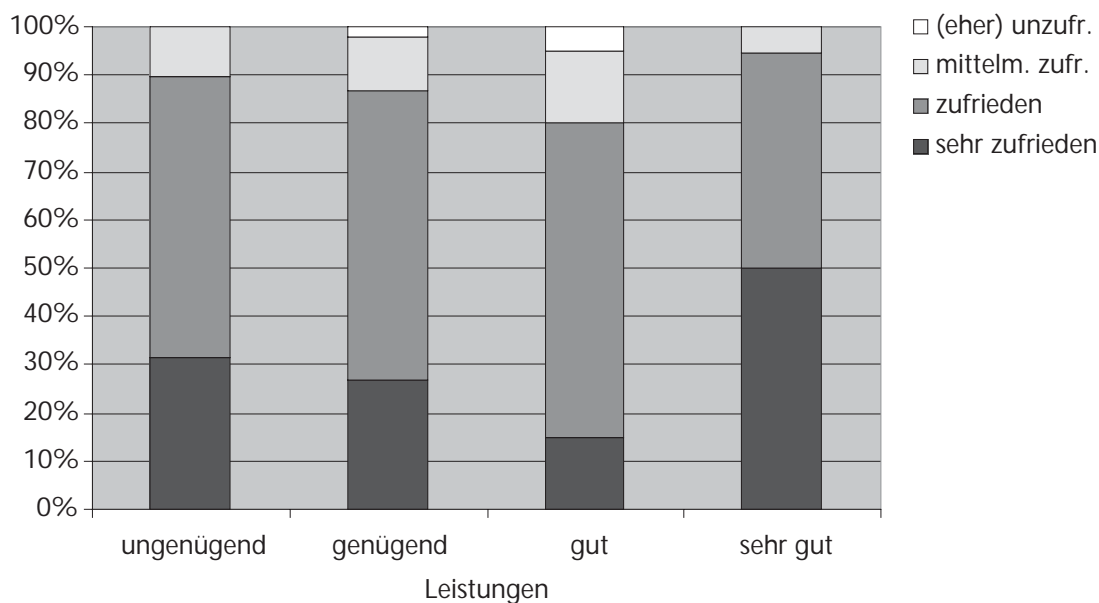
Tab. 21: Zufriedenheit der Lehrlinge mit dem Schulbetrieb

Zufriedenheitsgrad	Anzahl Lehrlinge	männlich		weiblich	
		abs.	in %	abs.	in %
sehr zufrieden	30	17	23	13	43
zufrieden	60	44	60	16	53
mittelm. zufrieden	11	10	14	1	3
eher unzufrieden	1	1	1		
unzufrieden	1	1	1		
<b>Total</b>	<b>103</b>	<b>73</b>	<b>100</b>	<b>30</b>	<b>100</b>

Quelle: Lehrlingsbefragung

Insgesamt ergibt sich ein sehr positives Bild: Von den 103 Lehrlingen gaben 90 (87%) an, mit ihrer Berufsschule *sehr zufrieden* oder *zufrieden* zu sein. Nur 13 (13%) waren *mittelmässig zufrieden* oder gar *unzufrieden*. Die Unzufriedenen verteilen sich auf 8 der 14 Projekte, wobei der Grad der Zufriedenheit vom schulischen Leistungsvermögen teilweise unabhängig ist. Es ist überaus erfreulich, dass es den Schulen und der Lehrerschaft insgesamt so gut gelungen ist, einen hohen Grad an Zufriedenheit bei den Lehrlingen zu erreichen. Dabei sind die Mädchen im Durchschnitt eher noch besser zufrieden als die Knaben: 96% bzw. 83% votierten für *zufrieden* und *sehr zufrieden*. Gliedert man dieses Ergebnis nach Leistungskategorien, erhält man folgendes Bild:

Abb. 10: Zufriedenheit der Lehrlinge mit dem Schulbetrieb gegliedert nach Leistungskategorien



Die gegenseitige Abhängigkeit zwischen Zufriedenheitsgrad mit der Schule und schulischen Leistungen lässt sich etwa wie folgt charakterisieren: Die Zufriedenheit mit der Schule ist in der Regel einerseits die Grundvoraussetzung für gute Leistungen und andererseits das Resultat (die Resultante) guter Leistungen. Wie die Graphik zeigt, scheint diese Abhängigkeit für die Lehrlinge mit sehr guten Leistungen zu stimmen: Bei ihnen findet sich mit 50% der grösste Anteil an Lehrlingen, die mit dem Schulbetrieb sehr zufrieden sind. Die Graphik zeigt aber auch, dass man mit der Schule zufrieden sein kann, ob man gute oder schlechte Leistungen erbringt: In der Tat gehören die beiden am besten zufriedenen Gruppen zum einen zu den sehr guten Lehrlingen und zum anderen zu den schwächsten. Bei den guten Lehrlingen sind die Meinungen geteilt, jeder fünfte ist eher unzufrieden oder bestenfalls mittelmässig zufrieden.

Die Grafik zeigt, dass die Lehrlinge ihrer Berufsschule ein insgesamt gutes Zeugnis ausstellen.

Mit einer weiteren Frage wurde den Jugendlichen die Gelegenheit gegeben, bezüglich Schulbetrieb Verbesserungsvorschläge anzubringen. Jeder dritte der 104 Lehrlinge machte mindestens einen Vorschlag. Insgesamt gab es 43 mehrheitlich ernst zu nehmende Nennungen. 71 Lehrlinge sahen keine Verbesserungsmöglichkeiten, was ebenfalls als positiv zu werten ist.

Tab. 22: Verbesserungsvorschläge der Lehrlinge bezüglich Schulbetrieb

Verbesserungsvorschläge	Nennungen
Verbesserung Infrastruktur, Rahmenbedingungen	4
Mensa: Preise senken	5
Mehr/weniger Unterricht in spezifischen Fächern	7
Bessere Disziplin	5
Bessere (angepasstere) Unterrichtsmittel	1
Mehr Praxisbezug	1
Andere/bessere Unterrichtsmethoden	6
Interessantere Themen	3
Andere Nennungen	11
<b>Total</b>	<b>43</b>

Quelle: Lehrlingsbefragung

Konkrete Beispiele:

- Verbesserung Infrastruktur, Rahmenbedingungen:
  - Unterrichtsbeginn mit dem Zugfahrplan abstimmen
  - Raucherzimmer einrichten
  - über den Mittag Musik hören dürfen
  
- Mehr/weniger Unterricht in spez. Fächern:
  - mehr Mathematik
  - mehr Geographie
  - Allgemeinbildung abschaffen
  
- Bessere Disziplin:
  - disziplinierterer Unterricht
  - Lärm in Klasse stört
  - Lehrer sollten strenger sein, wenn Mitschüler stören
  
- Andere Methoden:
  - Unterricht interessanter gestalten
  - mehr Hausaufgaben; mehr Vorträge
  - mehr Praxis, da lernt man am meisten

Ein weiterer Aspekt des Wohlbefindens besteht in der Zufriedenheit mit den eigenen Leistungen. Auch hierzu konnten sich die Lehrlinge aussprechen:

Abb. 11: Zufriedenheit der Lehrlinge mit ihren eigenen Leistungen



Der Zusammenhang ist offensichtlich: Je besser die schulischen Leistungen, desto zufriedener sind die Jugendlichen auch damit. Dass auch 30% der Ungenügenden mit ihren Leistungen zufrieden sind, ist in diesem Stadium der Ausbildung, die ja auf Lernschwache ausgerichtet ist, nicht unbedingt negativ zu werten, sofern der Wille, sich zu verbessern, nicht fehlt.

## 5.6 Die Ausbildung im Betrieb

Wie oben begründet, wurden die Lehrmeister aus zeitlichen und finanziellen Gründen nicht in die Zwischenevaluation einbezogen. Das Hauptaugenmerk war auf die Ausbildung in der Berufsschule und die Schulleistungen gerichtet.

Bei der Interpretation der Lehrlingsaussagen zur praktischen Ausbildung ist insofern Vorsicht geboten, als im Rahmen dieses Berichtes die Beurteilung der Lehrmeister fehlt. Damit fehlt insbesondere auch der entscheidende Faktor der Leistungsbeurteilung. Die Arbeit im Betrieb kann im vorliegenden Bericht lediglich aus Sicht der Lehrlinge beleuchtet werden.

### 5.6.1 Teamgrösse und Wohlbefinden im Team

Eine der Hauptthesen zur Effizienz der Ausbildung lautet dahingehend, dass ein Zusammenhang besteht zwischen Teamgrösse und effizientem Lernen. Die Lehrlinge wurden daher gefragt, ob sie normalerweise, wenn überhaupt, in einem kleineren Team (2-3 Personen), in einem mittleren Team (4-5 Personen) oder in einem grösseren Team (6 und mehr Personen) arbeiten. Die befragten Lehrlinge arbeiten in ihrer Mehrzahl in kleinen Teams, wie die folgende Aufstellung zeigt:

Teamgrösse	Anzahl Lehrlinge
kleines Team:	69 Lehrlinge
mittleres Team:	19 Lehrlinge
grösseres Team:	14 Lehrlinge

Auch wenn der Vorbehalt gemacht werden muss, dass der Zusammenhang zwischen Schulleistung (als Indikator für den Ausbildungserfolg) und Teamgrösse nach Abschluss des ersten Lehrjahres noch nicht definitiv beurteilt werden kann, so zeigt sich doch deutlich, dass kleinere Teams mit guten Leistungen hoch korrelieren: Lehrlinge mit sehr guten Leistungen arbeiten zu knapp 95% in Teams mit, die weniger als sechs Personen umfassen, Lehrlinge mit ungenügenden Leistungen weit weniger häufig (80%).

Die Lehrlinge wurden auch danach gefragt, ob sie sich in ihrem jeweiligen Team wohl fühlten. Die 103 Lehrlinge antworteten wie folgt:

<b>Wohlbefinden im Team</b>	<b>Anzahl Lehrlinge</b>
ja:	87 Lehrlinge
teilweise:	15 Lehrlinge
nein: 1 Lehrling	

Das Ergebnis ist insgesamt positiv: Gut 85% der Befragten fühlen sich in ihren Teams wohl, knapp 15% nur teilweise, nur ein Mädchen antwortete klar mit nein. Den mit teilweise und nein Antwortenden stellten wir die Folgefrage nach den Gründen, wobei 15 der 16 Lehrlinge die Frage beantworteten (drei Antwortmöglichkeiten):

Tab. 23: Gründe für Nicht-Wohlfühlen im Team

Gründe	Nennungen
zuviel Kritik	2
Beschimpfung, Herabsetzung	4
problematische Sozialbeziehungen	5
ungeeignete Vorgesetzte	4
andere Gründe	2
<b>Total</b>	<b>17</b>

Quelle: Lehrlingsbefragung

Konkrete Beispiele zu einigen Kategorien:

- Beschimpfung, Herabsetzung:
  - Ich bin manchmal der ‚Löu‘
  - Der Chef beschimpft mich oft
- Problematische Sozialbeziehungen:
  - Ich komme mit 3 Arbeitern nicht gut aus. Ich bin für sie nur der Anlehrling
  - Es gibt zuviel Streit
- Ungeeignete Vorgesetzte:
  - Der Chef ist oft launisch
  - Der Chef ist zu streng
  - Ich werde zu stark unter Druck gesetzt

### 5.6.2 Beliebte und unbeliebte Arbeiten

Eine wichtige Grösse für eine erfolgreiche Ausbildung ist die Motivation. Diese hängt im Betrieb zu einem nicht geringen Teil von den konkreten Arbeiten ab, die der Lehrling täglich auszuführen hat. Die Lehrlinge wurden daher nach beliebten und unbeliebten Arbeiten befragt. Sie hatten dabei die Möglichkeit, bis zu drei Arbeitskategorien zu nennen.

Tab. 24: Bei den Lehrlingen beliebte Arbeiten

Beliebte Arbeiten	Nennungen
Alles oder fast alles	22
Einfache manuelle Tätigkeiten	26
Harte körperliche Arbeit	7
Arbeiten mit Maschinenbedienung	10
Arbeiten mit elektronischen Geräten	3
Gestalterische Arbeiten	3
Kontakte mit Betriebsfremden	6
Umgang mit Tieren	6
Spezifisch berufliche Tätigkeiten (mehrstufig)	33
Selbständiges Arbeiten	1
Andere	11
keine Angabe	(9)
<b>Total Nennungen</b>	<b>119</b>

Quelle: Lehrlingsbefragung

Bei den beliebten Arbeiten wurden im Durchschnitt 1.4 Nennungen angegeben.

Tab. 25: Bei den Lehrlingen unbeliebte Arbeiten

Unbeliebte Arbeiten	Nennungen
Dreckarbeiten, Reinigungsarbeiten	40
Sonstige einfache manuelle Tätigkeiten	12
Eintönige berufsspezifische Arbeiten	14
Überfordernde berufliche Arbeiten	15
Harte körperliche Arbeit	11
Gesundheitsgefährdende Arbeiten	6
Umgang mit Tieren	4
Andere	2
keine Angabe	(19)
<b>Total Nennungen</b>	<b>85</b>

Quelle: Lehrlingsbefragung

Bei den unbeliebten Arbeiten belief sich der Durchschnitt auf 1.2 Nennungen.

Ein Vergleich der beiden Tabellen zeigt, dass die positiven Nennungen überwiegen. Dies ist ein erfreuliches Ergebnis. Eine der häufig genannten Kategorien, die „einfachen manuellen Tätigkeiten“, figuriert sowohl bei den beliebten (26 Nennungen) als auch bei den unbeliebten Arbeiten (12 Nennungen). Ob Arbeiten zu den beliebten oder den unbeliebten Tätigkeiten gehören, hängt daher weniger von der Arbeit selbst als vielmehr von der Perzeption und der aus der Tätigkeit abgeleiteten Sinngebung ab. Unter den beliebten einfachen manuellen Tätigkeiten wurden etwa genannt: *Tücher falten, Hosen kürzen, Wäschereiarbeiten, Möbel mit Nitro putzen, Platten auflegen, Preise umschreiben, Datumskontrolle, Artikel auffüllen, Erdbeertorten belegen usw.*

Die Vorstellung, Anlehrlinge sollten bessere, sinnvollere Arbeiten ausführen können, mag für Einzelfälle zutreffen. Bezogen auf die ganze Gruppe stimmt sie jedoch nicht. Als Gegenstück dazu können anspruchsvollere Arbeiten zu Überforderung führen, was sie ebenso unbeliebt machen kann wie die eintönigen Arbeiten.

Erwartungsgemäss gehören Dreckarbeiten und Reinigungsarbeiten, von Ausnahmen abgesehen, zu den unbeliebten Tätigkeiten. Ein guter Lehrmeister wird darauf achten, dass sein Lehrling diese Arbeiten nicht im Übermass verrichten muss.

### 5.6.3 Selbständig ausgeführte Arbeiten

Sowohl unter dem Aspekt der im ersten Lehrjahr erworbenen beruflichen Fähigkeiten als auch unter dem Aspekt der Motivation erwies sich die Frage nach den selbständig ausgeführten, beruflichen Arbeiten als wichtiger Indikator. Bei drei zugelassenen Antwortmöglichkeiten konnten lediglich 15 Lehrlinge keine solchen Arbeiten nennen. Von den restlichen 89 wurden insgesamt 134 konkrete Arbeitsgänge aufgezählt.

Rund jeder dritte Lehrling darf und kann mehrstufige berufliche Tätigkeiten selbständig ausführen. Dazu gesellen sich weitere 14 Aufgaben, die den Umgang mit Fahrzeugen, Maschinen oder Geräten mit Elektronik zum Inhalt haben. Damit haben rund 45% der Lehrlinge schon im ersten Lehrjahr einen beachtlichen beruflichen Kenntnisstand erworben.

Tab. 26: Von A-Z selbständig ausgeführte Arbeiten

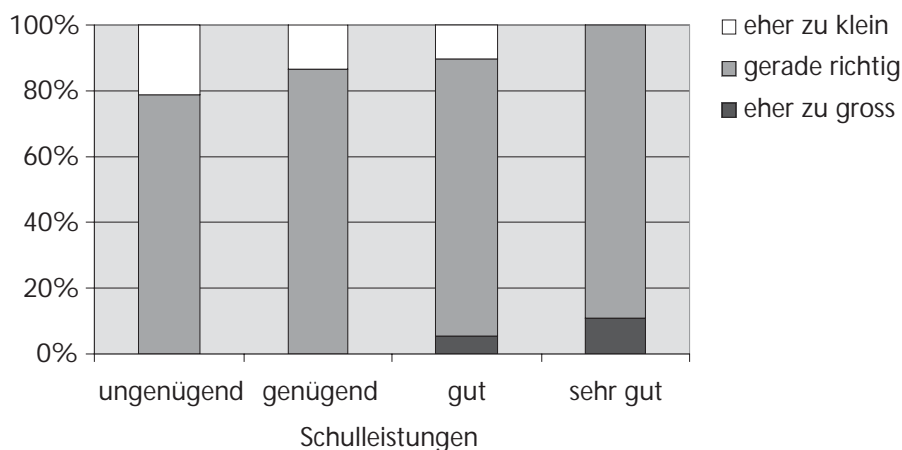
Selbständig ausgeführte Arbeiten	Nennungen
Fahrzeugbedienung	3
Arbeiten mit Maschinen, Elektronik	11
Arbeiten mit Tieren	7
Kontakte mit Dritten	6
Produkt herstellen	13
Einfache manuelle Tätigkeiten	27
Mehrstufige berufliche Tätigkeiten	35
Harte körperliche Arbeiten	7
Reinigungsarbeiten	8
Arbeiten mit Verantwortung	5
Andere	12
keine Angabe	(15)
<b>Total</b>	<b>119</b>

Mit der Folgefrage hatten die Lehrlinge den Anteil der selbständig ausgeführten Arbeit in ihrer betrieblichen Ausbildung einzuschätzen: *Müssen Sie, Ihrem Empfinden nach, eher zuviel selbständig arbeiten? Ist der Anteil der selbständigen Arbeit gerade richtig? oder: Können Sie eher zu wenig selbständig arbeiten?*

Für die grosse Mehrheit der Lehrlinge ist der Anteil der selbständig ausgeführten Arbeiten angemessen. Der Anteil jener, die sich darüber beklagen, nicht genügend selbständig arbeiten zu können, ist viermal so gross im Vergleich zu jenen, für die der Anteil an selbständig ausgeführter Arbeit eher zu gross ist.

Anteil selbst. Arbeit	Anzahl Lehrlinge
eher zu gross:	3 Lehrlinge
gerade richtig:	88 Lehrlinge
eher zu klein:	12 Lehrling
keine Angabe:	1 Lehrling

Abb. 12: Anteil selbständige Arbeiten in der betrieblichen Ausbildung, gegliedert nach Schulleistungen.



Gliedert man die Angaben zum Grad der selbständig ausgeführten Arbeiten nach den Schulleistungen, dann werden zwei Zusammenhänge ersichtlich: Es sind eher die Leistungsschwachen, die sich über zu wenig selbständiges Arbeiten beklagen. In diesen Fällen besteht die Gefahr, dass es zu einem sich aufschaukelnden Prozess kommen kann: Je schlechter die Arbeitsausführung durch den Lehrling, desto weniger ist der Lehrmeister bereit, ihm Verantwortung zur selbständigen Ausführung von Arbeiten zu übertragen, und je weniger höher bewertete Arbeiten der Lehrling auszuführen hat, desto geringer wird seine Motivation, auch einfache Arbeiten gut auszuführen, was zur Folge hat, dass der Lehrmeister noch weniger Selbständigkeit zulässt.

Im Bereich der tendenziellen Überforderung liegen die Verhältnisse gerade umgekehrt: Je besser und je zuverlässiger ein Lehrling die ihm zur selbständigen Ausführung anvertrauten Arbeiten ausführt, desto eher haben die Lehrmeister die Tendenz, ihm zusätzliche Verantwortung erfordernde Arbeiten zu übertragen.

Der angemessene Mittelweg könnte sich an der Leitidee „fördern durch fordern, jedoch ohne zu überfordern“ orientieren.

#### 5.6.4 Stärken und Schwächen in der betrieblichen Ausbildung

Abgeleitet aus dem förderpädagogischen Konzept, wonach bei tendenziell Leistungsschwachen der Hauptakzent bei der beruflichen Ausbildung auf der Stärkung der Stärken liegt und weniger die Behebung von Schwächen angestrebt werden sollte, erwies es sich als sinnvoll und notwendig, die Stärken und Schwächen bei der betrieblichen Ausbildung zu erfassen.

Da nur die Lehrlinge und – im Rahmen der Zwischenevaluation – nicht auch die Lehrmeister befragt werden konnten, gilt der gleiche Vorbehalt bezüglich der Gültigkeit der Ergebnisse wie unter Punkt 5.6.

Die Eigenwahrnehmung der Lehrlinge gibt jedoch wichtige Hinweise auf die Ausgestaltung der betrieblichen Ausbildungsschwerpunkte.

Bei drei Antwortmöglichkeiten konnten die Stärken in drei Hauptfelder gegliedert werden: die Fachkompetenz, positive persönliche Eigenschaften und die Sozialkompetenz.

Tab. 27: Stärken der Lehrlinge im Rahmen der betrieblichen Ausbildung

Stärken im Betrieb	Nennungen
<b>Fachkompetenzen</b>	
(fast) alle Bereichen	9
Umgang mit Maschinen, Elektronik	8
gute (schnelle) Arbeitsausführung	3
mehrstufige Arbeitsprozesse	20
einfache Arbeitsprozesse	26
gestalterische Arbeiten	2
andere Fachbereiche	9
<b>Persönliche Eigenschaften</b>	
lernwillig, lernfähig, flexibel	4
Einsatzfreude	5
Exaktheit, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit	6
Übersicht, Ruhe, Geduld	3
übrige pers. Eigenschaften	2
<b>Sozialkompetenzen</b>	
Teamfähigkeit (Koop.-, Kommunik.fähigkeit, ...)	3
Kontaktfreude	5
Freundlichkeit	2
Konfliktfähigkeit	3
<b>Andere Nennungen</b>	
keine Angabe	(27)
<b>Total</b>	<b>112</b>

Bei den Stärken im Bereich Fachkompetenzen bezeichnen sich rund die Hälfte der Auszubildenden als besonders befähigt, einfache oder mehrstufige Arbeitsprozesse gut und zuverlässig auszuführen. Selbstbewusst kann fast jeder Zehnte von sich behaupten, in fast allen Bereichen fachlich kompetent zu sein.

Bei den positiven persönlichen Eigenschaften stechen Einsatzfreude, Exaktheit, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit besonders hervor.

Bei den Sozialkompetenzen bilden Teamfähigkeit, Kontaktfreude und Konfliktfähigkeit die hervorgehobenen Schwerpunkte.

Im Vergleich zu den Stärken wurden etwa ein Drittel weniger Schwächen genannt, wie die folgende Tabelle zeigt:

Tab. 28: Schwächen der Lehrlinge in der betrieblichen Ausbildung

Schwächen im Betrieb	Nennungen
<b>Fachkompetenzen</b>	
(fast) keine Schwächen	2
ungenügende Kompetenz in Mathematik	3
Mangel an Können in anderen Fachbereichen	21
zu geringes Arbeitstempo, Überforderung	14
<b>Persönliche Eigenschaften</b>	
mangelnde Motivation	3
mangelnde Konzentration	6
mangelnde Genauigkeit	5
Unpünktlichkeit	6
übrige personenbezogene Schwächen	6
<b>Sozialkompetenzen</b>	
Mangel an Kommunikationsfähigkeit	2
<b>Andere Nennungen</b>	2
keine Angabe	(43)
<b>Total</b>	<b>70</b>

Quelle: Lehrlingsbefragung

Als Schwächen im Bereich der Fachkompetenzen wurden von den Lehrlingen schergewichtig Mangel an Können in Teilen der beruflichen Aufgaben und ein ungenügendes Arbeitstempo wahrgenommen.

Unter den persönlichkeitsbezogenen Schwächen stehen eine mangelnde Konzentrationsfähigkeit, mangelnde Genauigkeit bei der Arbeitsausführung und die Unpünktlichkeit im Vordergrund. Weit weniger häufig scheinen eine fehlende Sozialkompetenz, etwa als Mangel an Kommunikationsfähigkeit umschrieben, eine Rolle zu spielen.

Dass eine (zu) langsame Arbeitsausführung als häufig vorkommende Schwäche wahrgenommen wird, deutet darauf hin, dass ein beachtlicher Anteil der Lehrlinge sich nach dem ersten Lehrjahr noch nicht in der Lage fühlt, Erwartungen des Lehrbetriebes und damit indirekt des Arbeitsmarktes bezüglich Produktivität zu erfüllen.

Die Schlussevaluation wird aufzeigen, ob und allenfalls inwieweit sich die effektive oder auch nur perzipierte Leistungsschwäche im Laufe des zweiten Lehrjahrs verändert hat.

### 5.6.5 Zufriedenheit der Lehrlinge mit ihren Leistungen im Betrieb

Es wurde verschiedentlich empirisch nachgewiesen, dass der Lernerfolg bei Auszubildenden dann am besten ist, wenn das Arbeitsumfeld positiv ist und die Lehrmeister und demzufolge auch die betreffenden Lehrlinge mit ihren Leistungen zufrieden sind. Mit den Fragen:

- Sind Sie insgesamt mit Ihren Leistungen im Lehrbetrieb zufrieden? und
- Wenn nur teilweise oder nein, in welchen Bereichen nicht? (max. 2 Antworten)

sollte dieser Sachverhalt geklärt werden.

Zwei Drittel der Befragten (72) sind mit ihren Leistungen zufrieden, ein Drittel (32) jedoch nur teilweise. Völlig unzufrieden scheint keiner der Lehrlinge zu sein. Bei der Folgefrage antworteten 29 Lehrlinge:

Tab. 29: Unzufriedenheit mit den eigenen Leistungen im Betrieb

Unzufriedenheit mit Leistungen: Gründe	Nennungen
Langsamkeit	17
mangelndes Selbstvertrauen	2
Unselbständigkeit	1
Unkonzentriertheit, Ablenkbarkeit	2
berufsspezifische Tätigkeiten	6
Andere Gründe	3
<b>Total</b>	<b>31</b>

Quelle: Lehrlingsbefragung

Hauptgründe für die Unzufriedenheit mit den eigenen Leistungen im Betrieb stellen zum einen eine zu langsame Arbeitsausführung und zum anderen Mängel bei der Ausführung berufsspezifischer Tätigkeiten dar.

Bei diesen Lehrlingen müsste geprüft werden, welche Massnahmen zur Verbesserung der Effizienz und der Produktivität beitragen könnten.

## 6. Schlussbetrachtungen

### 6.1 Ziele der Zwischenevaluation

Die Ziele der Zwischenevaluation sind erfüllt worden:

- Die verschiedenen schulischen Ausbildungsmaßnahmen sind erfasst und mit Hilfe der ebenfalls erfassten Leistungen und Lernfortschritte beurteilt worden.
- Die Schlussevaluation wurde auf verschiedenen Ebenen vorbereitet: Insbesondere wurden die Erhebungsinstrumente für die Erfassung der schulischen Ausbildung entwickelt und validiert.
- Die Ergebnisse der Zwischenevaluation sind repräsentativ. Repräsentativität ist auch bei der Schlusserhebung anzustreben.

Der Fragebogen für die Lehrmeisterbefragung ist, wie geplant, noch zu entwickeln.

### 6.2 Ergebnisse der Zwischenevaluation

#### 6.2.1 Fluktuationen

Bezogen auf die Klassenbestände zu Ausbildungsbeginn, gab es 29 Lehrlinge (22%), die bis zum Ende des ersten Lehrjahres aus der Klasse austraten oder neu in die Klasse eintraten. Die hohe Fluktuationsrate stellt ein Problem dar, für das geeignete Lösungen gefunden werden müssen. Es ist daher nach Möglichkeiten zu suchen:

- die Zahl der Umwandler zu reduzieren,
- Lehrlinge, die die Ausbildung abbrechen, bis zu einer anderweitigen beruflichen Integration zu begleiten.

#### 6.2.2 Leistungen zu Ausbildungsbeginn

In 12 der 14 Pilotklassen wurden die Leistungen zu Beginn der Ausbildung gemessen. Aus den Ergebnissen lässt sich schliessen, dass:

- die Leistungsmessung hinreichend formalisiert sein sollte, etwa in der Weise, dass die an der Ausbildung Interessierten an einem speziellen Tag vor Ausbildungsbeginn zu einem Test und Einzelgesprächen eingeladen werden,
- die standardisierte Form dieser Leistungsmessung mit 3 von 14 Projekten noch zu wenig fortgeschritten ist. Es sind für jede Berufsgruppe schulübergreifende, von den Verbänden kontrollierte einheitliche Tests zu entwickeln und anzuwenden,
- eine möglichst genaue Beurteilung der Ressourcen bzw. des Entwicklungspotentials jedes einzelnen Lehrlings vorgenommen werden sollte.

### **6.2.3 Schulleistungen und Lernfortschritt**

Der Vergleich der Schulleistungen am Ende des ersten Lehrjahres mit den Lernfortschritten seit Beginn der Ausbildung ergab zum einen, dass die leistungsmässig besten Lehrlinge insgesamt auch den besten Lernfortschritt erzielt haben. Zum anderen zeigte sich, dass 12 der 19 leistungsschwächsten Lehrlinge auch einen unterdurchschnittlichen Lernfortschritt gemacht haben. Um hier Abhilfe zu schaffen, sind folgende Aspekte zu prüfen:

- Sind die Unterrichtsmethoden und die individuellen Lehrerhilfen in genügendem Masse auf die Schwachen ausgerichtet?
- Ist ein Schultag pro Woche genug, um die Leistungsfähigkeit der schwächsten Lehrlinge hinreichend zu fördern?

Gemäss den Lehrkräften stellt schwache Begabung nur einer von mehreren Gründen für eine stagnierende Lernentwicklung dar. Es ist deshalb mit zu berücksichtigen,

- dass sich reine Fördermassnahmen etwa bei Unreife oder Problembeladenheit der Lehrlinge als inadäquat erweisen könnten.

### **6.2.4 Förderung besonders schwacher Lehrlinge**

Die Ergebnisse legen nahe, dass nach Möglichkeit

- eine ausführliche Abklärung der spezifischen Lernschwächen der leistungsschwachen Lehrlinge vorgenommen werden sollte,
- für jeden dieser Lehrlinge ein individuelles Massnahmenpaket zusammenzustellen ist,
- bei sprachlichen Defiziten in jeder Berufsschule Zusatzunterricht angeboten wird.

### **6.2.5 Hausaufgaben**

Bei den Hausaufgaben wurde eine gewisse Proportionalität zwischen schwachen Leistungen und geringem zeitlichen Einsatz festgestellt. Entsprechend ist zu prüfen:

- inwieweit es sinnvoll ist, bei leistungsschwachen Lehrlingen den Umfang an Hausaufgaben zu erhöhen,
- inwieweit die Berufsschulen ausserhalb der obligatorischen Schulzeit Aufgabenhilfe leisten könnten, insbesondere auch, um die Wirksamkeit von fehlender Motivation und fehlender Betreuung zu Hause zu vermindern.

### **6.2.6 Modularer Aufbau des Fachunterrichts**

Bei 7 von 14 Pilotprojekten ist der Fachunterricht weitgehend modular aufgebaut. In 5 Projekten können die Module mit einer Prüfung abgeschlossen werden.

### 6.2.7 Förderung der Selbständigkeit

Bei den von der Lehrerschaft vorgeschlagenen Massnahmen zur Förderung selbständigen Lernens und Handelns fällt auf, dass sie teilweise zu wenig zielorientiert sind:

- geeignete Massnahmen: Projekt- bzw. Werkstattunterricht, Vermittlung von Lerntechniken, Arbeit mit Portfolios,
- zu wenig zielorientierte Massnahmen: Gruppenarbeiten, Individualisierung und individuelles Feedback, praktische Arbeiten, Kontrollen, Tests.

### 6.2.8 Sprache

#### *Zusatzunterricht*

Jeder zweite Ausländer und jeder zehnte Schweizer besuchte im Fach Sprache Zusatzunterricht. Von den 22 Lehrlingen, die gemäss Lehrerschaft am Ende des ersten Lehrjahres unterdurchschnittliche Leistungen erbrachten, hatten jedoch 13 oder 60% keinen zusätzlichen Sprachunterricht besucht. Es wäre wünschenswert, dass

- Lehrlingen, die im Verlauf der Ausbildung in Sprache ungenügend werden, Zusatzunterricht angeboten werden könnte,
- die Effizienz des sprachlichen Zusatzunterrichts geprüft würde.

#### *Lerninhalte*

Im Sprachunterricht wurde auf der Ebene des Textverstehens am häufigsten gearbeitet, in Grammatik und Literatur am wenigsten. Bezogen auf den schriftlichen Ausdruck bekundeten 50% der Lehrlinge Probleme mit der Rechtschreibung, 8% mit der Grammatik, 6% mit der Formulierung und 4% mit dem Wortschatz.

#### *Attestanforderungen*

Das von einigen Lehrpersonen entwickelte Portfolio für den Sprachunterricht könnte die Grundlage für die Attestanforderungen im Fach Sprache bilden.

### 6.2.9 Mathematik

Die Befragungsergebnisse zwingen zur Annahme, dass auf der Ebene der Grundlagenvermittlung im Fach Mathematik noch Lücken bestehen. Es wäre insbesondere darauf zu achten,

- dass stufengerecht die Grundoperationen und Masse in allen Projekten Schwerpunkte des Lehrstoffs des ersten Lehrjahres bilden.

Im Rahmen der Schlussevaluation wird zu prüfen sein,

- ob die Zuständigkeiten zwischen Fachkundeführer und ABU-Lehrer klar geregelt sind,
- ob und inwieweit berufsgruppenspezifische Attestanforderungen für das Fach Mathematik definiert werden können,
- inwieweit es sinnvoll ist, die Handhabung bzw. Beherrschung eines Taschenrechners in die Stoffpläne aufzunehmen.

#### **6.2.10 Zufriedenheit der Lehrlinge mit ihrer Berufsschule**

Der Zufriedenheitsgrad der Lehrlinge mit dem Schulbetrieb ist ein Indikator für die Qualität einer Schule. Den Schulen und der Lehrerschaft ist es gelungen, bei den Lehrlingen insgesamt einen hohen Grad an Zufriedenheit zu erreichen. 87% der Befragten sind mit ihrer Berufsschule sehr zufrieden oder zufrieden. Im Hinblick auf eine weitere Verbesserung dieses positiven Ergebnisses wäre nach Möglichkeiten zu suchen,

- die Verbesserungsvorschläge der Lehrlinge bezüglich Schulbetrieb umzusetzen.

#### **6.2.11 Ausbildung im Betrieb**

In die Zwischenevaluation wurde die Befragungsgruppe der Lehrmeister gemäss Zielsetzung nicht einbezogen. Entsprechend konnte das betriebliche Ausbildungsgeschehen nur aus Sicht der Lehrlinge beleuchtet werden:

##### *Teamgrösse und effizientes Lernen*

Die Ergebnisse zeigen eine Korrelation zwischen Teamgrösse und guten Schulleistungen: Lehrlinge mit sehr guten Leistungen arbeiten zu knapp 95% in Teams, die weniger als sechs Personen umfassen, Lehrlinge mit ungenügenden Leistungen weit weniger (80%).

##### *Beliebte und unbeliebte Arbeiten*

Die Ergebnisse zeigen, dass Beliebtheit und Unbeliebtheit der Arbeiten weniger von der Art und Komplexität der verschiedenen Arbeiten selbst als vielmehr von der Perzeption und der aus der Tätigkeit abgeleiteten Sinngabe abhängen.

##### *Selbständige Arbeitsausführung*

Die Hälfte der Lehrlinge hat schon im ersten Lehrjahr einen beachtlichen beruflichen Lernfortschritt erzielt.

Der Vergleich mit den Schulleistungen zeigte, dass es interessanterweise eher die schulisch guten Lehrlinge sind, die sich überfordert fühlen, während sich die Schulschwachen eher über zu wenig Zuteilung von selbständig auszuführenden Arbeiten beklagen. Für den Lehrmeister könnte das begleitende Motto lauten: „Fördern durch fordern, jedoch ohne zu überfordern.“

*Stärken und Schwächen im Betrieb*

Bei den Stärken nannten die Lehrlinge zu gut zwei Dritteln Fachkompetenzen. 18% der Nennungen beziehen sich auf persönliche Eigenschaften und 14% auf soziale Kompetenzen.

Bei den Schwächen ist der Anteil der persönlichkeitsbezogenen Nennungen gut doppelt so gross wie bei den Stärken (37% gegenüber 18%). Fehlende Sozialkompetenz wurde nur in zwei Fällen als Mangel wahrgenommen.

*Zufriedenheit der Lehrlinge mit ihren Leistungen im Betrieb*

Als wichtiges Schlüsselement für die Unzufriedenheit mit den eigenen Leistungen im Betrieb erwies sich die zu langsame Arbeitsausführung.

- Bundesbeschluss über Massnahmen zur Verbesserung des Lehrstellenangebotes und zur Entwicklung der Berufsbildung vom 18. Juni 1999 (Lehrstellenbeschluss 2).
- Bundesgesetz über die Berufsbildung vom 13. Dezember 2002.
- Entwurf für ein neues Berufsbildungsgesetz (nBBG) vom 6. September 2000.
- Botschaft des Bundesrates zu einem neuen Bundesgesetz über die Berufsbildung (Berufsbildungsgesetz, BBG) vom 6. September 2000.
- Fahrni Fritz und Schreiner Melanie: Indikatorensystem für die Berufsbildung Schweiz, BBT, 2001.
- Kiechl Rolf und Kopper Enid: Globalisierung: Von der Vision zur Praxis, Versus, Zürich, 1997.
- Ming Peter und Reif Marbeth: Lernwerkstatt für die Berufspraktische Bildung, DBK, 2001.
- Rahmenlehrplan für den Allgemeinbildenden Unterricht an Gewerblich-industriellen Berufsschulen und Lehrwerkstätten, BIGA (heute: BBT), 1996.
- Schwarzmüller: Förderpädagogischer Ansatz bei behinderten und benachteiligten Jugendlichen ohne Arbeit in der Berufsschule: Individuelle Stärken suchen, Stärken stärken, <http://bidok.uibk.ac.at/bhp/bhp3-99-ressourcensuche.htm>, 1999.

## Abkürzungen

ABU	Allgemeinbildender Unterricht
BBT	Bundesamt für Berufsbildung und Technologie
EFZ	Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis
FU	Fachunterricht
nBBG	neues Berufsbildungsgesetz
SBBK	Schweizerische Berufsbildungsämter-Konferenz
SMV	Schweizerischer Milchwirtschaftlicher Verein

	Soziodemographische Merkmale	Antworten
1	Projektnummer (notieren)	--
2	Geschlecht (notieren)	männlich 1 weiblich 2
3	In welchem Jahr sind Sie geboren?	-----
4	Welcher Nationalität sind Sie?	
5	Welches ist Ihre Muttersprache? (In welcher Sprache zählen und rechnen Sie?)	--
6	Welche Schulen besuchten Sie wie viele Jahre?	
7	Haben Sie nach der obligatorischen Schulzeit unmittelbar mit der berufspraktischen Bildung begonnen?	ja 1 nein 2 keine Angabe 0
7a	(Wenn F7 = nein) Welchen schulischen oder beruflichen Aktivitäten sind Sie in der Zwischenzeit nachgegangen?	Erwerbstätigkeit 1 Brückenangebot 2 Haushaltjahr 3 Beginn Vlllehre 4 andere Aus- oder Weiterbildung 5 andere Aktivitäten, welche? 6 ..... keine 9 keine Angabe 0
	<b>Familiäres Umfeld</b>	
8	Leben Sie in der Ursprungsfamilie? (Vater und/oder Mutter)	ja 1 nein 2 keine Angabe 0
8a	(Wenn F8 = nein) Bei wem oder wo (Institution) leben Sie?	
9	Wie viele Geschwister haben oder hatten Sie?	--
10	Welchen Zivilstand haben Ihre Eltern?	ledig (Mutter) 1 verwitwet 2 geschieden 3 verheiratet 4 keine Angabe 0
11	Welcher Konfession gehören Sie an?	reformiert 1 katholisch 2 Islam 3 andere 4 konfessionslos 5 keine Angabe 0

12	Welchen Beruf übt der Vater aus?	Vollzeit Teilzeit nein keine Angabe	1 2 3 0
13	Welchen Beruf übt die Mutter aus?	Vollzeit Teilzeit nein keine Angabe	1 2 3 0
14	Wie werden Sie von Ihren Eltern/Erziehungsberechtigten bei Ihrer Ausbildung unterstützt?	sehr teilweise nicht trifft nicht zu keine Angabe	1 2 3 4 0
15	Haben Sie an einer Orientierungsveranstaltung der Berufsschule teilgenommen?	ja nein keine Angabe	1 2 0
15a	(Wenn F15 = ja) Haben Sie zusammen mit Ihren Eltern teilgenommen?	ja nein keine Angabe	1 2 0
15b	(Wenn F15 = ja) Haben Sie zusammen mit ihrem Lehrmeister oder Lehrlingsbetreuer teilgenommen?	ja nein keine Angabe	1 2 0
16	Hat der Klassenlehrer mit Ihnen ausserhalb des Unterrichts Einzelgespräche durchgeführt?	ja nein keine Angabe	1 2 0
16a	(Wenn F16 = ja) Waren Ihre Eltern dabei?	immer teilweise nie keine Angabe	1 2 3 0
16b	(Wenn F16 = ja) War Ihr Lehrmeister dabei?	immer teilweise nie keine Angabe	1 2 3 0
	Ausbildung: a. Vorfragen b. Lernfeld Betrieb c. Lernfeld Einführungskurse d. Lernfeld Berufsschule		
	Ausbildung: Vorfragen		
17	Wer hat Sie auf die Möglichkeit der berufspraktischen Bildung hingewiesen? (max. 2 Antworten)	Lehrer Eltern Kollegen Eigeninteresse andere keine Angabe	1 2 3 4 5 0
18	Haben Sie die Berufsberatung in Anspruch genommen?	ja nein keine Angabe	1 2 0

19	Haben Sie vorgängig geschnuppert?	ja nein keine Angabe	1 2 0
19a	(Wenn F19 = ja) Handelte es sich um eine oder mehrere Schnupperlehren?	eine mehrere keine Angabe	1 2 0
19b	(Wenn F19 = ja) Haben Sie auch im jetzigen Lernberuf geschnuppert?	ja nein keine Angabe	1 2 0
19c	(Wenn F19 = ja) Haben Sie auch im jetzigen Ausbildungsbetrieb geschnuppert?	ja nein keine Angabe	1 2 0
20	Mussten Sie einen Test absolvieren, um als Lehrling berufspraktische Bildung ausgewählt zu werden?	ja nein keine Angabe	1 2 0
21	Entspricht der gelernte Beruf Ihren Wünschen?	ja teilweise nein keine Angabe	1 2 3 0
21a	(Wenn F21 = teilweise oder nein) Welches wäre Ihr Wunschberuf gewesen?		--
22	Beginn der Ausbildung: Haben Sie sich darauf gefreut? Waren es eher gemischte Gefühle? oder waren Sie dieser Ausbildung gegenüber skeptisch?	gefremt gemischte Gefühle skeptisch keine Angabe	1 2 3 0
Ausbildung: Lernfeld Betrieb			
23	Wie lautet die genaue Bezeichnung Ihres Berufs?		
24	In welcher Branche ist Ihr Ausbildungsbetrieb tätig?		
25	Wie viele Mitarbeitende hat der Ausbildungsbetrieb?	Anzahl	--
26	Wenn Sie eine Anweisung nicht verstehen, an wen wenden Sie sich im Normalfall zuerst? (max. 2 Antworten)	Lehrmeister Lehrlingsbetreuer Mitarbeiter andere Lehrlinge keine Angabe	1 2 3 4 0
27	Von wie vielen Personen werden Sie im Betrieb ausgebildet (angewiesen, kontrolliert und korrigiert)?	1 Person 2 Personen mehr als 2 Pers. keine Angabe	1 2 3 0
28	Welches Verhältnis haben Sie zum hauptsächlich verantwortlichen Lehrlingsbetreuer?	sehr gut gut mittel eher schlecht schlecht keine Angabe	1 2 3 4 5 0
28a	(Wenn F28 = eher schlecht und schlecht ) Welches sind die Gründe?		

29	Wie häufig werden Sie vom Lehrlingsbetreuer für gute Ausführung der Arbeit gelobt?	häufig selten nie keine Angabe	1 2 3 0
30	Kommt es vor, dass Sie vom Lehrlingsbetreuer für Ihre Arbeitsausführung getadelt werden? Wie häufig?	häufig selten nie keine Angabe	1 2 3 0
31	Nimmt sich der Lehrlingsbetreuer nach Ihrem Empfinden genügend Zeit für Sie?	genügend Zeit eher nicht keine Angabe	1 2 0
32	Bespricht der Lehrlingsbetreuer mit Ihnen auch Probleme aus der Berufskunde?	oft selten nie keine Angabe	1 2 3 0
33	Arbeiten Sie in einem kleinen Team (2-3 Personen), in einem mittleren Team (4-5 Personen) oder in einem grösseren Team (6 und mehr Personen)?	klein mittel gross keine Angabe	1 2 3 0
34	Fühlen Sie sich in diesem Team wohl?	ja teilweise nein keine Angabe	1 2 3 0
34a	(Wenn F34 = teilweise oder nein) Aus welchen Gründen fühlen Sie sich nur teilweise oder nicht wohl?		
35	Welche Ihnen übertragenen Arbeiten führen Sie gerne oder sehr gerne aus? (max. 3 Antworten)		
36	Welche Arbeiten finden Sie besonders interessant, unabhängig davon, ob Sie diese Arbeiten ausführen dürfen oder nicht? (max. 3 Antworten)		
37	Welche Ihnen übertragenen Arbeiten führen Sie nicht gerne aus? Mit welchen Arbeiten haben Sie Probleme? (max. 3 Antworten)		
38	Wurde Ihnen Werkzeug anvertraut, für das Sie alleine verantwortlich sind und zu dem Sie Sorge tragen müssen (Vollständigkeit, Sauberkeit, Ordnung)?	ja nein keine Angabe	1 2 0
39	Gibt es Arbeiten, die mehrere Arbeitsschritte oder Tätigkeiten umfassen, und die Sie von A bis Z selbständig ausführen dürfen oder müssen? Welche? (max. 3 Antworten)		
40	Müssen sie ihrem Empfinden nach eher zu viel selbständig arbeiten? Ist der Anteil der selbständigen Arbeit gerade richtig? oder: Können Sie eher zu wenig selbständig arbeiten?	eher zu viel gerade richtig eher zu wenig keine Angabe	1 2 3 0
41	Sind Sie insgesamt mit Ihren Leistungen im Lehrbetrieb zufrieden?	ja teilweise nein keine Antwort	1 2 3 0

41a	(Wenn F41 = teilweise und nein) In welchen Bereichen nicht? (max. 2 Antworten)		
42	Wo liegen Ihre Stärken in der betrieblichen Arbeit? (max. 3 Antworten)		
43	Wo liegen Ihre Schwächen in der betrieblichen Arbeit? (max. 3 Antworten)		
44	Fällt es Ihnen schwer, jeden Tag pünktlich am Arbeitsplatz zu sein?	ja teilweise nein keine Angabe	1 2 3 0
44a	(Wenn F44 = ja und teilweise) Welches sind die Gründe?		
Ausbildung: Lernfeld Einführungskurse			
45	Haben Sie einen oder mehrere Einführungskurse besucht?	ja nein keine Angabe	1 2 0
45a	(Wenn F45 = ja) Wie viele Einführungskurse waren es?	einer zwei drei keine Angabe	1 2 3 0
46	Waren es obligatorische Einführungskurse zusammen mit den Lehrlingen der Volllehre oder spezifische Einführungskurse für die berufspraktische Bildung?	mit Volllehre teils teils spezifisch BPB keine Angabe	1 2 3 0
47	Anzahl Teilnehmer insgesamt:		
48	(Wenn F46 = mit Volllehre und teils teils) Wie viele Lehrlinge berufspraktische Bildung waren dabei?		
49	Dauer der Kurse?		
50	Wie war der Schwierigkeitsgrad der Kurse? (Anzahl Antworten = Anzahl Kurse)	zu schwierig anspruchsvoll mittel leicht keine Angabe	1 1 1 2 2 2 3 3 3 4 4 4 0 0 0
51	Wurde Ihre Leistung am Kursende benotet?	ja teilweise nein keine Angabe	1 2 3 0
52	Können Sie die in den Einführungskursen erworbenen Kenntnisse im Betrieb direkt anwenden?	sehr gut gut mittel nur begrenzt nicht keine Angabe	1 2 3 4 5 0
Ausbildung: Lernfeld Berufsschule			

53	Wie sind Sie insgesamt mit dem Schulbetrieb zufrieden?	sehr zufrieden zufrieden mittelmässig zufr. eher unzufrieden unzufrieden keine Angabe	1 2 3 4 5 0
53a	(Wenn F53 = eher unzufrieden oder unzufrieden) Weshalb? (max. 2 Antworten)		
54	Sehen Sie Verbesserungsmöglichkeiten im Schulbetrieb?	ja nein keine Angabe	1 2 0
54a	(Wenn F54 = ja) Welche Vorschläge würden Sie machen? (max. 2 Antworten)		
55	Wieviel Zeit in Stunden pro Woche wenden Sie durchschnittlich für Hausaufgaben auf?	Stunden:	.. ..
56	Haben Sie den Eindruck, es werden insgesamt ... Hausaufgaben gestellt?	zu viel gerade richtig zu wenig keine Angabe	1 2 3 0
57	Haben Sie im letzten Lehrjahr besondere Schwierigkeiten mit einem der Lehrer gehabt?	ja nein keine Angabe	1 2 0
57a	(Wenn F57 = ja) In welchem Zusammenhang? (max. 2 Antworten)		
58	Sind Sie insgesamt mit Ihren Leistungen in der Schule zufrieden?	ja teilweise nein kein Angabe	1 2 3 0
58a	(Wenn F58 = teilweise und nein) In welchen Bereichen nicht? (max. 2 Antworten)		
59	Wo liegen Ihre Stärken im schulischen Bereich? (max. 3 Antworten)		
60	Wo liegen Ihre Schwächen im schulischen Bereich? (max. 3 Antworten)		
61	Wie stark werden Sie insgesamt in der Schule gefordert? Werden Sie ...?	eher überfordert gerade im richtigen Mass gefordert eher unterfordert keine Angabe	1 2 3 0
	Berufskunde		
62	Verstehen Sie die Erklärungen des Berufskundelehrers in der Regel?	ja, immer das meiste vieles nicht keine Angabe	1 2 3 0

63	Nimmt sich der Berufskundelehrer genügend Zeit für Erklärungen, wenn Sie den Stoff nicht auf Anhieb verstehen?	ja teilweise nein keine Angabe	1 2 3 0
64	Fühlen Sie sich vom Berufskundelehrer ernst genommen?	ja teilweise nein keine Angabe	1 2 3 0
65	Hat der Berufskundelehrer auch ausserhalb des Unterrichts Zeit für Sie?	ja teilweise nein keine Angabe	1 2 3 0
66	Wie gut können Sie die Kenntnisse, die Sie in der Berufsschule erworben haben, im Betrieb direkt anwenden?	zum grössten Teil teils teils kaum keine Angabe	1 2 3 0
66a	(Wenn F66 = kaum) Welches sind die Gründe?		
67	Welche Kenntnisse sollten Ihrer Meinung nach in der Berufskunde zusätzlich vermittelt werden? (max. 2 Antw.)		
	Allgemeinbildung		
68	Verstehen Sie die Erklärungen des ABU-Lehrer in der Regel?	ja, immer das meiste vieles nicht keine Angabe	1 2 3 0
69	Nimmt sich der ABU-Lehrer genügend Zeit für Erklärungen, wenn Sie den Stoff nicht auf Anhieb verstehen?	ja teilweise nein keine Angabe	1 2 3 0
70	Fühlen Sie sich vom ABU-Lehrer ernst genommen?	ja teilweise nein keine Angabe	1 2 3 0
71	Nimmt sich der ABU-Lehrer auch ausserhalb des Unterrichts Zeit für Sie?	ja teilweise nein keine Angabe	1 2 3 0
72	Erhalten Sie vom Lehrer gezielt Hilfen zur Verbesserung Ihrer Lern- und Arbeitstechnik?	ja nein keine Angabe	1 2 0
72a	(Wenn F72 = ja) In welcher Art? (max. 3 Antworten)		
73	Gab es in den vergangenen Monaten Aufgaben oder Arbeiten in der Schule, die Sie selber geplant, organisiert, und durchgeführt haben?	ja nein keine Angabe	1 2 0
73a	(Wenn F73 = ja) Welche? (max. 3 Antworten)		

74	Was haben Sie lieber: - wenn der Lehrer Ihnen genau sagt, welche Aufgaben Sie lösen sollen - wenn Sie selber entscheiden können, welche Aufgaben Sie lösen möchten - keine Angabe	Lehrer entscheidet ich entscheide keine Angabe	1 2 0
75	Wie gut können Sie in Eigenverantwortung lernen (das Lernen planen, die Aufgaben Schritt für Schritt lösen, die Aufgaben kontrollieren...)	gut teils teils nur mit Mühe gar nicht keine Angabe	1 2 3 4 0
75a	(Wenn F75 = nur mit Mühe und gar nicht) Woran könnte es liegen, dass Sie nur mit Mühe oder nicht eigenverantwortlich lernen können?		
76	Arbeiten Sie lieber allein, zu zweit oder in einer Gruppe?	allein zu zweit in Gruppe keine Angabe	1 2 3 0
77	Haben Sie den Eindruck, dass der allgemeinbildende Unterricht Ihnen auch ausserhalb Ihres Berufes etwas nützt?	sehr teils teils nein keine Angabe	1 2 3 0
77a	(Wenn F77 = ja und teils teils ) Können Sie positive Beispiele nennen?		
	Mathematik		
78	Gibt es mathematische Gebiete, die Sie auch nach zusätzlichem Bemühen bis heute nicht verstanden haben?	ja nein keine Angabe	1 2 0
78a	(Wenn F78 = ja) Welche?		
78b	Woran könnte es liegen, dass Sie ... nicht verstanden haben? (max. 2 Antworten)		
79	Geht der Mathematikunterricht für Sie ... vorwärts?	zu schnell gerade richtig zu langsam keine Angabe	1 2 3 0
80	Lösen in der Regel alle Lehrlinge dieselben Mathematikaufgaben oder verschiedene?	grösstenteils die gleichen teils teils in der Regel nicht keine Angabe	1 2 3 0
81	Haben Sie in der Mathematik auch Beispiele aus Ihrer beruflichen Praxis gelöst?	ja nein keine Angabe	1 2 3
82	Können Sie die Mathematikkenntnisse, die Sie in der Schule erworben haben, im Lehrbetrieb anwenden?	ja, vollumfänglich teilweise nein keine Angabe	1 2 3 0

83	Sind Ihrer Ansicht nach Ihre Mathematikkenntnisse für Beruf und Alltag ausreichend?	ja nein keine Angabe	1 2 0
83a	(Wenn F83 = nein) Welche Kenntnisse fehlen Ihnen noch?		
	Deutsch		
84	Wenn Ihre Muttersprache nicht Deutsch ist, wie lange leben Sie schon in deutschsprachigem Gebiet? (Anzahl Jahre)	Jahre: keine Angabe	-- 0 0
85	Besuchen Sie im Fach Deutsch Zusatzunterricht?	ja nein keine Angabe	1 2 0
86	Haben Sie Schwierigkeiten, mathematische Textaufgaben sprachlich zu verstehen?	häufig teilweise selten nie keine Angabe	1 2 3 4 0
87	Beherrschen Sie den Fachwortschatz in der Berufskunde und im Betrieb?	ja teilweise nein keine Angabe	1 2 3 0
88	Könnten sie ohne Vorlage einen einfachen Geschäftsbrief schreiben oder müssen Sie von dritten Hilfe beanspruchen?	ohne Probleme einigermassen mit Hilfe nein keine Angabe	1 2 3 4 0
89	Was macht Ihnen im schriftlichen Ausdruck am meisten Mühe?		
90	Sie schreiben im Betrieb manchmal Dinge auf. Was war es letzte Woche?		
91	Was lesen Sie am liebsten?		
92	Auf welche Weise möchten Sie am liebsten Ihre Deutschkenntnisse verbessern?		
	Befindlichkeitsfragen		
93	Fühlen Sie sich ... einsam?	häufig manchmal selten nie keine Angabe	1 2 3 4 0
94	Sind Sie mit Ihrem Leben insgesamt ... ?	sehr zufrieden zufrieden mittelmässig unzufrieden sehr unzufrieden keine Angabe	1 2 3 4 5 0
94a	(Wenn F94 = unzufrieden oder sehr unzufrieden ) Welches sind die Gründe?		

95	Sind Sie Mitglied in einem Verein oder Club?	ja nein keine Angabe	1 2 0
96	Welchen Freizeitbeschäftigungen sind Sie letzte Woche nachgegangen?		
	<b>Zukunft</b>		
97	Haben Sie bereits eine Arbeitsstelle (Arbeitsvertrag)?	ja nein keine Angabe	1 2 0
98	Planen Sie in näherer Zukunft, sich in Ihrem Beruf weiterzubilden?	Vollehre Spezialkurse andere nein keine Angabe	1 2 3 4 0
98a	(Wenn F98 = andere) Welche?		
99	Wie schätzen Sie Ihre weitere berufliche Zukunft ein?	positiv gemischte Gefühle skeptisch keine Angabe	1 2 3 0
99a	(Wenn F99 = skeptisch) Welches sind die Gründe?		



11	Wie viele fremdsprachige Lehrlinge sind in der Klasse? (Wenn Zweifel aufkommen: Muttersprache = Sprache, in der die Lehrlinge zählen und rechnen)	Anzahl	--
12	Sind in der Klasse auch Lehrlinge im 2. Lehrjahr?	ja nein keine Angabe	1 2 0
12a	(Wenn F12 = ja) Wie ist die Zusammensetzung? Lehrjahr:                    Anzahl Lehrlinge:		
13	Gab es im Verlauf der Ausbildung Austritte aus der Klasse?	ja nein keine Angabe	1 2 0
13a	(Wenn F13 = ja) Wie viele?	Anzahl	-
13b	(Wenn F13 = ja) Aus welchen Gründen?		
14	Gab es im Verlauf der Ausbildung Neueintritte in die Klasse?	ja nein keine Angabe	1 2 0
14a	(Wenn F14 = ja) Wie viele?	Anzahl	-
14b	(Wenn F14 = ja) Aus welchen Gründen?		
	Lernfeld Berufsschule: Berufskunde (Nur vom Fachlehrer auszufüllen)		
15	Wurde der Leistungsstand Ihrer Klasse zu Beginn der Ausbildung ermittelt?	ja nein keine Angabe	1 2 0
15a	(Wenn F15 = ja) Erfolgte die Ermittlung des Leistungsstandes: - mit Hilfe von standardisierten, ausserhalb der Schule entwickelten Tests? - mit Hilfe von Ihnen selbst oder an der Schule entwickelten Tests? - auf andere Weise? (mehrere Antworten möglich)	standard. Test eigener Test auf andere Weise keine Angabe	1 2 3 0
15b	(Wenn F15a = auf andere Weise ) Auf welche Weise?		
15c	(Wenn F15 = ja) Welche Kenntnisse und/oder Fähigkeiten wurden ermittelt?		
16	Erhielten die Lehrlinge am Ende des 1. Semesters eine Beurteilung?	ja nein keine Angabe	1 2 0
16a	(Wenn F16 = ja) In welcher Form?		
17	Haben Sie für die Berufskunde Jahres- und/oder Semesterziele festgelegt? (max. 2 Antworten)	ja, Jahresziele ja, Semesterziele nein keine Angabe	1 2 3 0

17a	(Wenn F17 = ja) Sind diese Ziele den Lehrlingen bekannt ?	ja nein keine Angabe	1 2 0
17b	(Wenn F17a = ja) In welcher Form wurden diese Ziele den Lehrlingen bekannt gegeben?	schriftlich mündlich beides keine Angabe	1 2 3 0
17c	(Wenn F17 = ja) Inwieweit haben Sie die ursprünglich gesetzten Ziele erreicht? (Schätzwert in %)	Prozent	-- %
18	Sind die Anforderungen für das Attestniveau Berufskunde festgelegt?	ja teilweise nein keine Angabe	1 2 3 0
18a	(Wenn F18 = ja oder teilweise) Sind diese Anforderungen den Lehrlingen bekannt ?	ja nein keine Angabe	1 2 0
18b	(Wenn F18a = ja) In welcher Form wurden diese Anforderungen den Lehrlingen bekannt gegeben?	schriftlich mündlich beides keine Angabe	1 2 3 0
18c	(Wenn F18 = ja oder teilweise) Sind diese Anforderungen ... auf das Anforderungsprofil für den Eintritt in das 2. Lehrjahr einer Volllehre abgestimmt?	vollumfänglich mehrheitlich teils teils überhaupt nicht keine Angabe	1 2 3 4 0
18d	(Wenn F18c = mehrheitlich, teils teils oder überhaupt nicht) Welche Bereiche oder Zielsetzungen umfassen diese Anforderungen zusätzlich zum Anforderungsprofil für den Eintritt in das 2. Lehrjahr einer Volllehre?		
19	Wieviel Zeit in Stunden pro Woche müssen Sie durchschnittlich für diese Klasse zusätzlich zur Unterrichtszeit aufwenden? (vgl. F19a)	Stunden	--
19a	Wie ist diese Zeit durchschnittlich auf die folgenden Kategorien aufgeteilt:  Anzahl Std.: Unterrichtsvorbereitung: Nachbearbeitung <sup>1</sup> : Betreuung <sup>2</sup> : Administration <sup>3</sup> :  <sup>1</sup> Korrekturen usw. <sup>2</sup> Gespräche ausserhalb der Unterrichtszeit, Anrufe usw. <sup>3</sup> Klassenlisten, Pläne, Noten, Sitzungen usw.		

20	Arbeiten Sie mit Niveaugruppen?	ja teils teils nein keine Angabe	1 2 3 0
21	Werden in der Regel allen Lehrlingen dieselben Tests vorgelegt?	ja teils teils nein keine Angabe	1 2 3 0
21a	(Wenn F21 = ja oder teils teils ) Werden bei gleichen Aufgaben in der Regel alle Lehrlinge nach demselben Massstab bewertet?	ja teils teils nein keine Angabe	1 2 3 0
22	War Ihr Unterricht im vergangenen Jahr ganz oder teilweise modular aufgebaut?	ja, vollständig teilweise nein keine Angabe	1 2 3 0
22a	(Wenn F22 = ja oder teilweise ) Konnten die Lehrlinge diese Module mit einer Prüfung abschliessen?	ja nein keine Angabe	1 2 0
22b	(Wenn F22a = ja) In welcher Form?		
23	Wie viele Einzelgespräche haben Sie mit Lehrlingen im zweiten Semester dieses Lehrjahres schätzungsweise während des Unterrichts geführt?	Anzahl	--
24	Wie viele Einzelgespräche haben Sie mit Lehrlingen im zweiten Semester dieses Lehrjahres schätzungsweise ausserhalb des Unterrichts geführt?	Anzahl	--
25	Betraf der Inhalt dieser Gespräche insgesamt eher schulische, eher betriebliche/berufliche oder eher persönliche Probleme (Schätzwerte in %)	schulische Pb betriebliche/ berufliche Pb persönliche Pb keine Angabe	--% --% --% 0
26	Was haben Sie während des regulären Unterrichts (ohne Zusatzunterricht) unternommen, um die schwächsten Lehrlinge trotz deren Lernschwierigkeiten zum Erfolg zu führen? (max. 4 Antworten)		
27	Was haben Sie unternommen, um das selbständige Lernen und Arbeiten der Lehrlinge zu fördern? (max. 4 Antworten)		
28	Wie viele Lehrlinge scheinen Ihnen trotz aller von Ihnen unternommenen Anstrengungen nicht ‚vom Fleck‘ zu kommen?	Anzahl	--
28a	(Wenn F28 > 0) Woran könnte dies liegen?		
28b	(Wenn F28 > 0) Was ist oder wäre in diesen Fällen Ihrer Meinung nach zu tun?		
29	Wird bei Ihnen in der Berufskunde der Lernfortschritt gemessen?	ja nein keine Angabe	1 2 0

29a	(Wenn F29 = ja) In welcher Form? (mehrere Antworten möglich)	mündlich 1 schriftlich mit freien Antworten 2 schriftlich mit vor- gegebenen Antw. (Multiple Choice) 3 andere 4 keine Angabe 0
29b	Wenn F29a = andere , auf welche Weise?	
29c	(Wenn F29 = ja) In welchen Zeitabständen? (ev. mehrere Antworten möglich)	wöchentlich 1 monatlich 2 quartalsweise 3 1x pro Semester 4 1x pro Jahr 5 keine Angabe 0
30	Wie viele Lehrlinge verfügen über so schlechte Deutschkenntnisse, dass sie dem berufskundlichen Unterricht kaum folgen können?	Anzahl --
31	Wie viele Lehrlinge haben bereits das von Ihnen gewünschte Mass an Ordnung, Genauigkeit und Zuverlässigkeit bei der Bearbeitung von Aufgaben erreicht?	Anzahl --
31a	(Wenn F31 > 0) Wie viele dieser Lehrlinge haben auch die von Ihnen gewünschte Effizienz (Schnelligkeit, Genauigkeit, Erfolg) bei der Bearbeitung von Aufgaben erreicht?	Anzahl --
32	Wie viele Lehrlinge kamen im 2. Semester dieses Lehrjahres dreimal oder häufiger unpünktlich zum Unterricht?	Anzahl --
33	Falls Sie dies berechnen können: Wie viele Lektionen Absenzen hatten Sie im 2. Semester dieses Lehrjahres gesamthaft zu verzeichnen?	Anzahl Lekt. --
34	Wie viele Lehrlinge haben Mühe, sich im Klassenverband diszipliniert zu verhalten?	Anzahl --
35	Ist es Ihnen gelungen, das Thema Hausaufgaben klar zu regeln?	ja 1 teilweise 2 nein 3 keine Angabe 0
35a	(Wenn F35 = teilweise oder nein) Welches sind die Gründe? (max. 3 Antworten)	
36	Bei wie vielen Lehrlingen ergänzen sich Ihre Berufskunde und die Praxis im Betrieb ...? (weiss nicht = Anzahl Lehrlinge, über deren praktische Ausbildung der Lehrer ungenügend informiert ist)	Anzahl: optimal -- nicht optimal -- weiss nicht -- keine Angabe 0 0
36a	(Wenn F36 = nicht optimal) Welche Gründe sind dafür verantwortlich? (max. 3 Antworten)	

37	Wie gut sind die Zuständigkeiten zwischen den Ausbildungspartnern (Berufsschule, Betrieb, Einführungskurse) Ihrer Ansicht nach geregelt?	gut mittel schlecht keine Angabe	1 2 3 0
38	Auf welcher Ebene arbeiten Sie mit dem allgemeinbildenden Lehrer zusammen? Auf der Ebene der: Information = Austausch von Informationen Koordination = Methodische und inhaltliche Abstimmung des Unterrichts Kooperation 1 = teilweise gemeinsame Planung des Unterrichts Kooperation 2 = teilweise gemeinsame Durchführung des Unterrichts (Hinweis: Nur 1 Antwort. Jede Stufe ist als in der nächstfolgenden Stufe mitenthalten zu verstehen)	Information Koordination Kooperation 1 Kooperation 2 keine Angabe	1 2 3 4 0
39	Haben Sie im Verlauf der Ausbildung eine oder mehrere Veranstaltungen mit den Lehrmeistern durchgeführt oder haben Sie an solchen teilgenommen?	ja nein keine Angabe	1 2 0
40	Mit wie vielen Lehrmeistern von Lehrlingen dieser Klasse haben Sie im Laufe dieses Lehrjahres Einzelgespräche geführt?	Anzahl	--
41	Wie viele Lehrlinge werden nach Ihrer Wahrnehmung vom Lehrmeister fachlich ... betreut? (weiss nicht = Anzahl Lehrlinge, über deren Lehrmeister der Lehrer ungenügend informiert ist)	sehr gut gut mittel eher schlecht schlecht weiss nicht keine Angabe	-- -- -- -- -- -- 0 0
42	Wie viele Lehrlinge werden nach Ihrer Wahrnehmung vom Lehrmeister pädagogisch ... betreut? (weiss nicht = Anzahl Lehrlinge, über deren Lehrmeister der Lehrer ungenügend informiert ist)	sehr gut gut mittel eher schlecht schlecht weiss nicht keine Angabe	-- -- -- -- -- -- 0 0
43	Können Sie konkrete Empfehlungen formulieren, in welcher Weise die Wirksamkeit der berufspraktischen Bildung noch verbessert werden könnte? (max. 5 Antworten)		
	Lernfeld Berufsschule: Allgemeinbildung (Nur vom ABU-Lehrer auszufüllen)		
44	Nach welchem Lehrplan unterrichten Sie?		
45	Wurde der Leistungsstand Ihrer Klasse zu Beginn der Ausbildung ermittelt?	ja nein keine Angabe	1 2 0

45a	(Wenn F45 = ja) Erfolgte die Ermittlung des Leistungsstandes: - mit Hilfe von standardisierten, ausserhalb der Schule entwickelten Tests? - mit Hilfe von Ihnen selbst oder an der Schule entwickelten Tests? - auf andere Weise? (mehrere Antworten möglich)	standard. Test eigener Test auf andere Weise keine Angabe	1 2 3 0
45b	(Wenn F45a = auf andere Weise ) Auf welche Weise?		
45c	(Wenn F45 = ja) Welche Kenntnisse und/oder Fähigkeiten wurden ermittelt?		
46	Erhielten die Lehrlinge am Ende des 1. Semesters eine Beurteilung?	ja nein keine Angabe	1 2 0
46a	(Wenn F46 = ja) In welcher Form?		
47	Haben Sie für die Allgemeinbildung Jahres- und/oder Semesterziele festgelegt? (max. 2 Antworten)	ja, Jahresziele ja, Semesterziele nein keine Angabe	1 2 3 0
47a	(Wenn F47 = ja) Sind diese Ziele den Lehrlingen bekannt?	ja nein keine Angabe	1 2 0
47b	(Wenn F47a = ja) In welcher Form wurden diese Ziele den Lehrlingen bekannt gegeben?	schriftlich mündlich beides keine Angabe	1 2 3 0
47c	(Wenn F47 = ja) Inwieweit haben Sie die ursprünglich gesetzten Ziele erreicht? (Schätzwert in %)	Prozent	-- %
48	Wieviel Zeit in Stunden pro Woche müssen Sie durchschnittlich für diese Klasse zusätzlich zur Unterrichtszeit aufwenden? (vgl. F48a)	Stunden	--
48a	Wie ist diese Zeit durchschnittlich auf die folgenden Kategorien aufgeteilt:  Anzahl Std.: Unterrichtsvorbereitung: -- Nachbearbeitung <sup>1</sup> : -- Betreuung <sup>2</sup> : -- Administration <sup>3</sup> : --  <sup>1</sup> Korrekturen usw. <sup>2</sup> Gespräche ausserhalb der Unterrichtszeit, Anrufe usw. <sup>3</sup> Klassenlisten, Pläne, Noten, Sitzungen usw.		
49	Arbeiten Sie mit Niveaugruppen?	ja teils teils nein keine Angabe	1 2 3 0

50	Arbeiten Sie mit individuellen Förderplänen und/oder Lernprogrammen?	ja teils teils nein keine Angabe	1 2 3 0
51	Werden in der Regel allen Lehrlingen dieselben Tests vorgelegt?	ja teils teils nein keine Angabe	1 2 3 0
51a	(Wenn F51 = ja oder teils teils ) Werden bei gleichen Aufgaben in der Regel alle Lehrlinge nach demselben Massstab bewertet?	ja teils teils nein keine Angabe	1 2 3 0
52	Wie gross war schätzungsweise der Anteil, den die Vermittlung von Lern- und Arbeitstechniken an Ihrem Gesamtunterricht eingenommen hat?	0-10% 11-20% 21-30% 31-40% mehr als 40% keine Angabe	1 2 3 4 5 0
53	War der Anteil, den die Vermittlung von Lern- und Arbeitstechniken an Ihrem Gesamtunterricht eingenommen hat...	eher zu gross angemessen eher zu gering keine Angabe	1 2 3 0
54	Wie viele Lehrlinge besuchten im Monat Mai Zusatz-unterricht?	Anzahl	--
54a	(Wenn F54 > 0) Wie viele Stunden pro Woche besuchten diese Lehrlinge durchschnittlich Zusatzunterricht? (auf eine Dezimalstelle runden)	Std. pro Woche	._ _
54b	(Wenn F54 > 0) Welche Art von Zusatzunterricht?		
55	Wie viele Einzelgespräche haben Sie mit Lehrlingen im zweiten Semester dieses Lehrjahres schätzungsweise während des Unterrichts geführt?	Anzahl	--
56	Wie viele Einzelgespräche haben Sie mit Lehrlingen im zweiten Semester dieses Lehrjahres schätzungsweise ausserhalb des Unterrichts geführt?	Anzahl	--
57	Betraff der Inhalt dieser Gespräche insgesamt eher schulische, eher betriebliche/berufliche oder eher persönliche Probleme (Schätzwerte in %)	schulische Pb betriebliche/ berufliche Pb persönliche Pb keine Angabe	__% __% __% 0
58	Was haben Sie während des regulären Unterrichts (ohne Zusatzunterricht) unternommen, um die schwächsten Lehrlinge trotz deren Lernschwierigkeiten zum Erfolg zu führen? (max. 3 Antworten)		
59	Was haben Sie unternommen, um das selbständige Lernen und Arbeiten der Lehrlinge zu fördern? (max. 3 Antworten)		

60	Wie viele Lehrlinge scheinen Ihnen trotz aller von Ihnen unternommenen Anstrengungen nicht ‚vom Fleck‘ zu kommen?	Anzahl	--
60a	(Wenn F60 > 0) Woran könnte dies liegen?		
60b	(Wenn F60 > 0) Was ist oder wäre in diesen Fällen Ihrer Meinung nach zu tun?		
61	Wird bei Ihnen in der Allgemeinbildung der Lernfortschritt gemessen?	ja nein keine Angabe	1 2 0
61a	(Wenn F61 = ja) In welcher Form? (mehrere Antworten möglich)	mündlich schriftlich mit freien Antworten schriftlich mit vor- gegebenen Antw. (Multiple Choice) andere keine Angabe	1 2 3 4 0
61b	Wenn F61a = andere, auf welche Weise?		
61c	(Wenn F61 = ja) In welchen Zeitabständen? (ev. mehrere Antworten möglich)	wöchentlich monatlich quartalsweise 1x pro Semester 1x pro Jahr keine Angabe	1 2 3 4 5 0
62	Wie viele Lehrlinge haben bereits das von Ihnen gewünschte Mass an Ordnung, Genauigkeit und Zuverlässigkeit bei der Bearbeitung von Aufgaben erreicht?	Anzahl	--
62a	(Wenn F62 > 0) Wie viele dieser Lehrlinge haben auch die von Ihnen gewünschte Effizienz (Schnelligkeit, Genauigkeit, Erfolg) bei der Bearbeitung von Aufgaben erreicht?	Anzahl	--
63	Wie viele Lehrlinge kamen im 2. Semester dieses Lehrjahres dreimal oder häufiger unpünktlich zum Unterricht?	Anzahl	--
64	Falls Sie dies berechnen können: Wie viele Lektionen Absenzen hatten Sie im 2. Semester dieses Lehrjahres gesamthaft zu verzeichnen?	Anzahl Lekt.	--
65	Wie viele Lehrlinge haben Mühe, sich im Klassenverband diszipliniert zu verhalten?	Anzahl	--
66	Ist es Ihnen gelungen, das Thema Hausaufgaben klar zu regeln?	ja teilweise nein keine Angabe	1 2 3 0
66a	(Wenn F66 = teilweise oder nein) Welches sind die Gründe? (max. 3 Antworten)		

67	Wie gut sind die Zuständigkeiten zwischen den Ausbildungspartnern (Berufsschule, Betrieb, Einführungskurse) Ihrer Ansicht nach geregelt?	gut mittel schlecht keine Angabe	1 2 3 0
68	Auf welcher Ebene arbeiten Sie mit dem Berufskundelehrer zusammen? Auf der Ebene der: Information = Austausch von Informationen Koordination = Methodische und inhaltliche Abstimmung des Unterrichts Kooperation 1 = teilweise gemeinsame Planung des Unterrichts Kooperation 2 = teilweise gemeinsame Durchführung des Unterrichts (Hinweis: Nur 1 Antwort. Jede Stufe ist als in der nächstfolgenden Stufe mitenthalten zu verstehen)	Information Koordination Kooperation 1 Kooperation 2 keine Angabe	1 2 3 4 0
69	Haben Sie im Verlauf der Ausbildung eine oder mehrere Veranstaltungen mit den Lehrmeistern durchgeführt oder haben Sie an solchen teilgenommen?	ja nein keine Angabe	1 2 0
70	Mit wie vielen Lehrmeistern von Lehrlingen dieser Klasse haben Sie im Laufe dieses Lehrjahres Einzelgespräche geführt?	Anzahl	--
71	Wie viele Lehrlinge werden nach Ihrer Wahrnehmung vom Lehrmeister pädagogisch ... betreut? (weiss nicht = Anzahl Lehrlinge, über deren Lehrmeister der Lehrer ungenügend informiert ist)	sehr gut gut mittel eher schlecht schlecht weiss nicht keine Angabe	-- -- -- -- -- -- 0 0
72	Können Sie konkrete Empfehlungen formulieren, in welcher Weise die Wirksamkeit der BPB noch verbessert werden könnte? (max. 5 Antworten)		
	Mathematik		
73	Ist Mathematik auf dem ABU-Stundenplan als eigenes Fach aufgeführt?	ja nein keine Angabe	1 2 0
74	Unterrichten Sie in der Allgemeinbildung regelmässig Mathematik?	ja nein keine Angabe	1 2 0
74a	(Wenn F74 = nein) Aus welchen Gründen tun Sie dies nicht regelmässig?		
74b	(Wenn F74 = ja) Welche der folgenden Inhalte haben Sie mit der Klasse hauptsächlich geübt? (mehrere Antworten möglich)	Masse Grundoperationen Brüche Dreisatz Prozent Geometrie Algebra andere keine Angabe	1 2 3 4 5 6 7 8 0

74c	(Wenn F74 = ja) Haben Sie mit der Klasse auch Aufgaben aus dem spezifischen Berufsfeld der Lehrlinge gelöst?	ja nein keine Angabe	1 2 0
74d	(Wenn F74c = ja) Wie gross war der Anteil der Aufgaben aus dem spezifischen Berufsfeld der Lehrlinge?	rund 10 % rund 20 % rund 30 % rund 40 % mehr als 40 % keine Angabe	1 2 3 4 5 0
74e	(Wenn F74d = 10% und mehr) War dieser Anteil Ihrer Ansicht nach ...?	eher zu gross angemessen eher zu klein keine Angabe	1 2 3 0
	Sprache		
75	Sind die Anforderungen für das Attestniveau in der Grundkompetenz Sprache festgelegt?	ja teilweise nein keine Angabe	1 2 3 0
75a	(Wenn F75 = ja oder teilweise) Können Sie angeben, wie Sie bei der Bestimmung dieser Anforderungen vorgegangen sind?		
75b	(Wenn F75 ja oder teilweise) Nennen Sie die wichtigsten dieser Anforderungen in den Bereichen Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben? (Was müssen die Lehrlinge zum Zeitpunkt des Abschlusses können bzw. beherrschen?) (max. 10 Antworten)		
76	Welche der folgenden Inhalte haben Sie mit der Klasse hauptsächlich geübt? (mehrere Antworten möglich)	Lesefähigkeit Textverständnis Ausdrucksfähigkeit mündlich Ausdrucksfähigkeit schriftlich Wortschatz Rechtschreibung Grammatik Literatur andere keine Angabe	1 2 3 4 5 6 7 8 9 0